



www.tartlau.eu

Das Tartlauer Wort

HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

35. Jahrgang / Nr. 70

Pfingsten 2017

ISSN 2196-3592



Eingangsportal und Vorburg (im 16. Jahrhundert angebaut) der Tartlauer Kirchenburg im Frühjahr 2017

Foto: Richard Tontsch

**Der Vorstand wünscht allen Lesern
ein gesegnetes Pfingstfest**

QR-Code zur Internetseite
der 9. Tartlauer Nachbarschaft



Inhalt

- 1 Vorwort des Nachbarvaters
Einladung zum Treffen in Tartlau

Nachrichten aus Tartlau und dem Burzenland

- 2 Homepage der Ev. Kirchengemeinde Tartlau
- 3 Jahresbericht 2016 der Ev. Kirchengemeinde
- 6 Fasching 2017 – Kommt zum Pfannkuchen essen
- 7 Tartlauer Kinder feiern Fasching
- 8 Es beginnt eine „andere Kollektivisierung“ in Tartlau

Aus unserem Vereinsleben

- 9 Neuer Anlauf zur Chronik Tartlau
- 10 Sammlung und Digitalisierung von Ton- und Bildmaterial
- 11 5 Jahre Arbeitsgruppe Genealogie
- 12 Burzenländer präsentieren sich als starke Gemeinschaft
- 14 Aufstellung der Ausgaben 2015 / 2016

Berichte

- 15 Vor 100 Jahren: Das ereignisreiche Kriegsjahr 1916
- 18 Reformationsjubiläum 2017
- 21 Aus dem Schulleben im Burzenland
- 22 Aus meinem Leben
- 24 Jeder Anfang hat ein Ende

Familiennachrichten

- 25 Ereignisse und Jubiläen unserer Mitglieder
- 26 Geburtstagsliste 1. Halbjahr 2017
- 27 Jubilare sagen Danke

Es verstarben

- 28 Bestattungen 1. Halbjahr 2017
Spenden zum Gedenken
- 29 Todesanzeigen

Spendenliste

- 32 Spenden an die 9. Tartlauer Nachbarschaft
im 1. Halbjahr 2017
- 34 5. Burzenländer Blasmusikantentreffen 2018
- 35 Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche
Zwangsarbeiter
Wer kennt wen?
- 36 „Härzken, meng Härzken“
- 37 Trachtenbörse
- 38 27. Sachsentreffen in Hermannstadt

Anzeigen des Vorstands

- 40 Neue Mitglieder
Änderungen von Adressen und Telefonnummern
Bankverbindung
Redaktionsschluss
Nützliche Daten und Informationen

Vertreter der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Für Auskünfte, Hinweise und Ratschläge
betreffend unserer Nachbarschaft
stehen wir Euch gerne zur Verfügung.



Vorstand

Volkmar Kirres

Nachbarvater
Ingeborg-Bachmann-Weg 1/1, 71101 Schönaich
☎ 07031 651939, ✉ volkmar.kirres@kirres.com

Hermann Junesch

Stellvertretender Nachbarvater, Redaktion „Das Tartlauer Wort“
Gsteinacher Str. 34, 90592 Schwarzenbruck
☎ 09128 14946
✉ tartlau@gmx.de

Heinz Löß

Schriftführer
Bahnhofstraße 18
71116 Gärtringen
☎ 07034 277168
✉ heinz_loex@web.de

Christa Türk

Kassenwartin
Beilsbachstraße 26
71540 Murrhardt
☎ 07192 20586
✉ christatuerk@gmx.de

Diethild Tontsch

Pressereferentin
Lahrer Straße 20
71034 Böblingen
☎ 07031 278916
✉ diethild.tontsch@gmail.com

Irmgard Martin

Kulturreferentin
Schwarzwaldstraße 3
71032 Böblingen
☎ 07031 224839
✉ irm.martin@arcor.de

Siegfried Thieser

Internetreferent
Freiburger Allee 80
71034 Böblingen
☎ 0152 02002003
✉ ts-vision@t-online.de

Heidrun Haydo

Beisitzerin
Schiltacher Straße 7
71034 Böblingen
☎ 07031 276929
✉ hhaydo@arcor.de

Folgende Vorstandsmitglieder wurden kommissarisch berufen:

Marc Trein

Beisitzer
Fuchsrube 5
71334 Waiblingen
☎ 07151 2758572
✉ marc.trein@figema.de

Harald Schmidt

Beisitzer
Fritz-Steisslinger-Str. 8
71032 Böblingen
☎ 07031 222736
✉ harald.h.schmidt@gmx.de

Kassenprüfer

Rolf Rosenauer

Zur Schwärz 29
90559 Burgthann
☎ 09188 307962
✉ rolf.rosenauer@arcor.de

Siegfried Binder

Matern-Feuerbacher-Straße 6
71034 Böblingen
☎ 07031 275752
✉ bindersiegfried@web.de

Arbeitsgruppe Genealogie

Rolf Batschi

Starenweg 32
71032 Böblingen
☎ 07031 4284130
✉ rbatschi@web.de

Hans Junesch

Gsteinacher Str. 34
90592 Schwarzenbruck
✉ hansjunesch@gmail.com

Wilhelmine und Volkmar Kirres
(Kontaktdaten siehe oben)

Vorwort

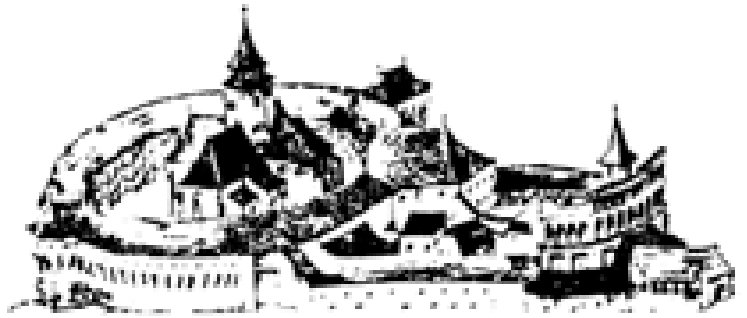
Liebe Tartlauerinnen, liebe Tartlauer, verehrte Leser des „Tartlauer Wortes“,

wenn Sie die Pfingstausgabe des „Tartlauer Wortes“ aufschlagen, hat ein fleißiges Redaktionsteam mal wieder ganze Arbeit geleistet. Herzlichen Dank an alle die mitgewirkt haben! Es liegt uns sehr am Herzen, Sie auf dem Laufenden zu halten und Ihnen nahe zu bringen, was uns bewegt und wie wir denken unsere Gemeinschaft weiter aufrecht zu erhalten.

Es ist das Jahr, in dem kein „Tartlauer Treffen“ in Deutschland stattfindet, dafür aber am 29. Juli ein Treffen in Tartlau, organisiert vom Presbyterium unserer Heimatgemeinde. Darauf freuen wir uns jetzt schon und laden Sie herzlich ein daran teilzunehmen. Es ist der Auftakt zu einer ganzen Reihe von Veranstaltungen in Siebenbürgen, die sich dem Sachsentreffen in Hermannstadt (4. – 6. August) und dem Evangelischen Kirchentag in Kronstadt (29. September – 1. Oktober, anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der Reformation) widmen.

Trotz der Fülle von Ereignissen in Siebenbürgen werden auch hier in Deutschland unsere traditionellen Feste stattfinden. Es war immer wieder sehr erfreulich festzustellen, dass das Interesse für den Trachtenumzug beim Heimattag in Dinkelsbühl nicht nachgelassen hat, auch nicht bei der jungen Generation. Am 17. September besteht die Möglichkeit nach 20 Jahren nun wieder die schönen Burzenländer Trachten beim Oktoberfest in München zu präsentieren. Interessenten können sich gerne bei uns melden.

„Zuerteln meij, am Burzenland“



Wer hätte gedacht, dass die „Arbeitsgruppe Genealogie“ nun schon seit 5 Jahren die Tartlauer Familienforschung voranbringt? Einen Beitrag hierzu finden Sie in dieser Ausgabe. Ebenso zum Thema „Chronik Tartlau“, das nun ebenfalls im Rahmen einer Arbeitsgruppe (erneut) gestartet werden soll. Wie Sie zum Fortschritt dieses wichtigen Projektes beitragen können, wird in einem kurzen Beitrag verdeutlicht.

Umfangreiche Informationen zum kirchlichen und kulturellen Leben in Tartlau sind bei uns eingetroffen und werden Ihnen in einem Bericht näher gebracht. Es ist sehr erfreulich, dass die zahlenmäßig kleine Kirchengemeinde es immer wieder schafft mit viel Eigeninitiative für den Zusammenhalt der Mitglieder zu sorgen. Weiterhin gab es umfangreiche Bauarbeiten an den Schulgebäuden und eine erneute Renovierung des Friedhofs. Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass die Homepage der Ev. Kirchengemeinde Tartlau online gegangen ist.

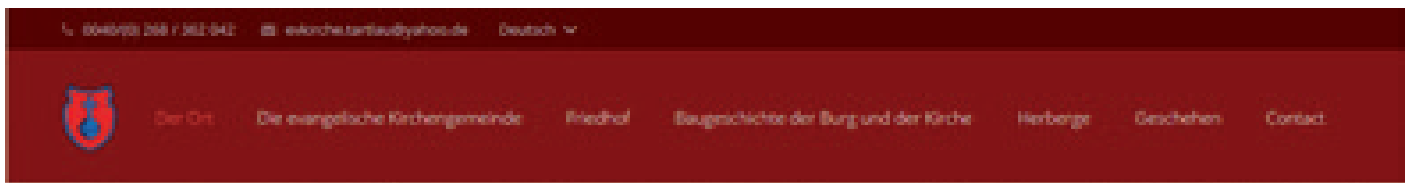
Im Namen des Vorstands wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Pfingstfest und viel Spaß beim Lesen!

*Euer Volkmar Kirres
Nachbarvater*

Einladung zum Treffen in Tartlau am Samstag den 29.07.2017.

11:00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	anschließend	Blasmusik
12:00 Uhr	Empfang mit Blasmusik	17:00 Uhr	Unterhaltung + Band
12:30 Uhr	Mittagessen	18:00 Uhr	Grillabend
15:00 Uhr	Kaffee und Kuchen		

Homepage der evangelischen Kirchengemeinde Tartlau



Seit letztem Jahr verfügt die Evangelische Kirchengemeinde Tartlau über eine eigene Homepage. Sie ist über den Link <http://cetateaprejmer.ro/contact/?lang=de> erreichbar und ist zweisprachig ausgelegt (Deutsch und Rumänisch).

Schon der erste Eindruck ist überzeugend und man erkennt, dass bei der Gestaltung ein Profi am Werk war. Ein gut strukturiertes Navigationsmenü führt uns zu den wesentlichen Informationen bezüglich Ort, Kirchengemeinde und der Baugeschichte von Kirche und Burg. Ferner werden die kulturellen Ereignisse dargestellt und Kontaktinformationen angeboten.

Gleich auf der Startseite wird der Ort Tartlau mit beeindruckenden Bildern von Kirche und Burg vorgestellt: In knapper Form werden die wesentlichen Informationen über die Lage der Gemeinde, Zusammensetzung der Bevölkerung und wirtschaftliche Daten aufgeführt.

Weiterhin werden Informationen zur Kirchengemeinde präsentiert: Mitgliederanzahl der Kirchengemeinde, Adressen und Ansprechpartner, wie auch die Öffnungszeiten von Burg und Kirche.

Besonders umfangreich ist die Darstellung der Baugeschichte von Burg und Kirche. Zum einen bekommt man hier einen guten Einblick in die wichtigsten historischen Ereignisse, die für den Ort von Bedeutung waren, zum anderen werden Burg und Kirche aus architektonischer Sicht beschrieben. Dabei wurde ein besonderes Augenmerk auf die baulichen Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte gelegt. Einen wichtigen Platz nimmt auch die Beschreibung der Kunstgegenstände (Altar, Pfarrer- und Chorgestühl), wie auch der Glocken und Orgel ein. Ferner wird auf die Sammlungen und das Kirchenmuseum eingegangen.

Nicht zu vergessen die Informationen zu den kulturellen Ereignissen in Tartlau: Hier sind anschauliche Videos zu der bekannten Konzertreihe „Musica Barcensis“, zu den Weihnachtsveranstaltungen und zu dem überregional bekannten Fasching in Tartlau hinterlegt.

Einige der Seiten befinden sich noch im Aufbau, werden aber sicher demnächst fertig gestellt.

Ein Besuch auf den Seiten lohnt sich auf jeden Fall. Viel Spaß beim Stöbern!

Volkmar Kirres

Jahresbericht 2016 Evangelische Kirchengemeinde Tartlau

Gemeindeglieder am 31.12.2016

Am 31.12.2016 zählte Tartlau 106 Gemeindeglieder (56 Männer und 50 Frauen), davon 2 im Sonderstatus und 17 ortsabwesend (wohnen aktuell nicht in Tartlau).

Kirchliche Amtshandlungen

Es wurden folgende kirchliche Amtshandlungen vorgenommen:

Taufen: keine

Trauungen: 04.09.2016

Bräutigam: Andrei Balog, evang. A.B., geb. am 13.04.1990; Sohn des Andrei Balog und der Cristina Maria geb. Zerbes, wohnhaft in Tartlau, HNr. 281.

Braut: Alexandra Andreea, rum. orth., geb. am 26.01.1992, Tochter des Stefan Meca und der Tereza geb. Dumea.

Konfirmationen: keine

Beerdigungen:

1. Nemes Katharina, 88 Jahre alt, evang. A.B., verheiratet mit Istvan Nemes, Rentnerin, geboren am 02.11.1928 in Tartlau als Tochter des Michael Römer und der Martha geb. Rosenauer, wohnhaft in Tartlau, HNr. 54.

2. Otto Schmidts, 84 Jahre alt, verheiratet mit Emmi geb. Teck, evang. A.B., geb. am 20.05.1931 in Petersberg, Sohn des Simon Schmidts und der Katharina geb. Paalen, wohnhaft in Tartlau, HNr.125.

3. Georg Roth, 79 Jahre alt, verheiratet mit Maria geb. Burguş, evang. A.B., geb. am 17.07.1936 in Tartlau, Sohn des Georg Roth und der Anna geb. Junesch, wohnhaft in Tartlau, HNr.1155.

4. Katharina Löxkes, 74 Jahre alt, evang. A.B., ledig, geb. am 21.07.1941 in Tartlau, Tochter des Johann Löxkes und der Katharina geb. Bruss, wohnhaft in Kronstadt.

5. Irina Chirlea, 70 Jahre alt, evang. A.B., verheiratet mit Florea Chirlea, Rentnerin, geb. am 25.09.1946 in Tartlau als Tochter des Arpad Balog und der Irina, geb. Kovacs, wohnhaft in Tartlau, HNr. 279.

Urnenbeisetzungen:

1. Sofia Rosenauer, 79 Jahre alt, evang. A.B., verwitwet nach Michael Georg Rosenauer, geb. am 25.08.1936 in Michelsdorf als Tochter des Andreas Hermann und der Sara geb. Weiß, wohnhaft in Deutschland.

2. Johann Diethelm Sont, 78 Jahre alt, evang. A.B., verheiratet mit Hermine geb. Rosch, geboren am 09.12.1937 in Tartlau, wohnhaft in Deutschland.

Gottesdienste und Religionsunterricht

Innerhalb des Kirchenbezirks Kronstadt war Tartlau in 2016 weiterhin eine eigenständige Gemeinde und wurde seelsorgerisch von Pfarrer Dr. Peter Klein betreut. Es wurde regelmäßig Gottesdienst abgehalten. Unter Anleitung von Pfarrer Dr. Klein haben die Kinder im Rahmen des Religionsunterrichts mit viel Freude beim Singen und Basteln mitgemacht.



Veranstaltungen

Auf Einladung des Bürgermeisteramts Hunedoara hat Tartlau an der 2. Auflage des Europäischen Schlössermarktes teilgenommen (14.-15.05.2016) und war hier durch Heidrun Junesch und Silvia Zei-



mes vertreten. Es haben Vertreter von Burgen, Schlössern und Museen aus 5 Ländern teilgenommen (Rumänien, Slowenien, Ungarn, Polen und Bulgarien) und haben hier an eigenen Ständen ihre Sehenswürdigkeiten präsentieren können.

Zu den kulturellen Höhepunkten in Tartlau gehörten wie immer in den vergangenen Jahren die Konzerte aus der Reihe „Diletto musicale“. Die Konzerte fanden jeden Sonntag im August in der Kirche von Tartlau statt und lockten wieder zahlreiche Besucher nach Tartlau.

Anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums in 2017 wurde bereits am 11. Juni 2016 zum traditionellen Kirchenchortreffen in der Kirchenburg Tartlau mit den Proben begonnen. Bei dem Übungstreffen, das nicht unbedingt für Publikum gedacht war, jedoch so manchen Besucher der Kirchenburg anlockte, trafen mehrere Chöre mit über 150 Stimmen zusammen.

Nach dem Gottesdienst zum Erntedankfest trat der Kinderchor unter Leitung von Ursula Philippi auf. Anschließend haben die Kinder in der „Alten Schule“ Gedichte vorgetragen und weitere Lieder gesungen. Die Kindergedichte wurden unter Leitung von Heidrun Junesch und Silvia Zeimes einstudiert. Bei Kaffee und Kuchen hatte man die Gelegenheit sich in gemütlicher Runde zu unterhalten.



Erntedankfest 2016

Am 19. Dezember führten die Kinder ein Krippenspiel mit Beteiligung des Kinderchores auf (Leitung: Heidrun Junesch, Silvia Zeimes, Pfarrer Dr. Peter Klein). Es haben mehr als 15 Kinder mitgewirkt.

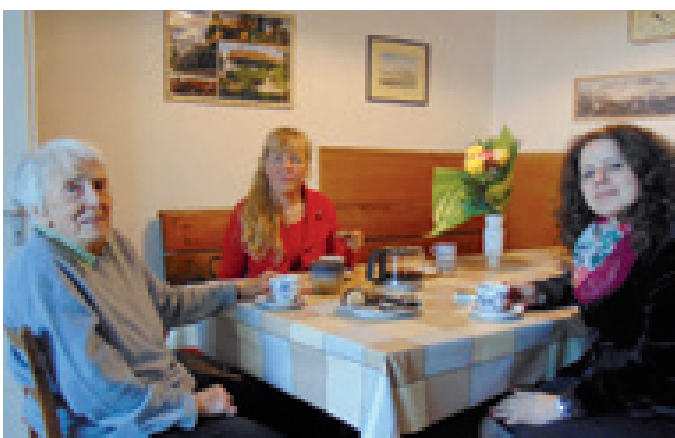




Am 21. Dezember gab es im Tartlauer Kirchenkastell ein Weihnachtskonzert mit Beteiligung der „Kronstädter Stadtmusikanten“, der „Burzenbläser“, des neuen Tartlauer Männerquartetts und von Vokal- und Instrumentalsolisten.

Nächstendienst / Diakonie

Auf Initiative von Dorothea Teutsch werden seit 2015 die Jubilare, die älter als 70 sind, anlässlich ihres Geburtstags besucht. Diese schöne Geste wurde in 2016 fortgeführt und wird sehr gut angenommen. Im Vorfeld wird der Besuchstermin mit den Jubilaren abgestimmt. Dorothea Teutsch und Silvia Zeimes überreichen ein kleines Geschenk und nehmen sich Zeit mit den Jubilaren, die oft aus gesundheitlichen Gründen dem Gottesdienst nicht mehr beiwohnen können, über die alltäglichen Schwierigkeiten zu sprechen und bieten ihnen an sie mit dem Auto zum Gottesdienst oder anderen kirchlichen Veranstaltungen zu fahren. Besucht wurden u. a. Maria Copony (s. Bild), Katharina Zehner, Anna Linzmaier, Selma Teutsch und Kurt Wädtleger.



Die Christbescherung erfolgte für 26 Alte, 30 Kinder, 16 Angestellte und Presbyterium, Organist und Pfarrer.

Bautätigkeiten

Von den umfangreichen Bautätigkeiten sei an erster Stelle die Renovierung der Fassaden der alten Schulgebäude erwähnt. Hier wurden auch neue Toiletten eingebaut. Ferner wurde die Umgebungsmauer des Pfarrhofs und der Schulgebäude saniert, der Hof des Gästehauses und der Schulgebäude neugestaltet. Desgleichen wurde eine erneute Renovierung des Friedhofs (u.a. Sanierung der Außenfassaden) durchgeführt, an der sich auch die 9. Tartlauer Nachbarschaft finanziell beteiligt hat. Diese Tätigkeiten zeugen von der Tatkraft des Kurators Gerhard Klutsch und des gesamten Presbyteriums.



Sonstiges

Im Mai 2016 fand der Besuch eines geistlichen Vertreters der Oberbehörde im Rahmen einer Visitation des Bezirkskirchenkonsistoriums statt.

Volkmar Kirres

Quelle: Pfarramtlicher Jahresbericht 2016
Fotos: Silvia Zeimes

Kommt zum Pfannkuchen essen!



Die 13. Folge einer der meist begehrten jährlichen Feiern wird am Wochenende in Tartlau (Prejmer) starten. Beim Fasching oder Pfannkuchen-Festival wird es mit Sicherheit viele Attraktionen geben. Die Maschinen für die Herstellung von Pfannkuchen „Die dicke Mutter“, „Die dünne Mutter“, maskierte Jugendliche als Pferdereiter, zwei junge Männer verkleidet als „Braut und Bräutigam“ haben in keinem Jahr gefehlt und werden daher auch diesmal das Publikum unterhalten. Es wird auch eine Neuheit geben, und zwar den Wettbewerb „Der beste Pfannkuchen“. Die Juroren dieses Ereignisses sind Vertreter der Medien, welche das leckere Geschmacksgefühl und schließlich ihre Entscheidung über die besten Pfannkuchen bekannt geben werden.

Da im letzten Jahr etwa 15.000 Besucher auf dem Festival waren, haben sich die Veranstalter vorgenommen, diesmal zum Wochenende 20.000 Menschen in Tartlau zu begrüßen. Weil der Straßenverkehr auch letztes Mal durch den starken Zustrom der vielen Besucher praktisch blockiert war, wurde diesbezüglich eine gute Lösung gefunden, die vor allem die Kinder angenehm überraschen wird. Das Organisatoren-Team hat sich ein Verkehrsmodell ausgedacht, welches gleichzeitig auch ein Highlight der diesjährigen Faschingsfeier ist. Für diesen Zweck wurde im Industriepark ein riesiger Parkplatz in der Nähe des Dorfes bereitgestellt. Die Besucher können dort ihr Fahrzeug abstellen und zu Fuß bis

zur Ortsmitte laufen. Als zweite aber bessere Möglichkeit wird es eine kleine Eisenbahn geben, welche mit rund 30 Plätzen die Gäste zu den Pfannkuchen transportieren wird. Vor dem Gebäude des Fachgymnasiums, wird ebenfalls eine Bahnhaltestelle eingerichtet. Diese Bildungsstätte ist in das Ereignis stark involviert. Am Samstag (25.02.) wird das Programm um 10:00 Uhr beginnen und bis 18:00 Uhr dauern. Am Sonntag (26.02.) fängt die Feier auch um 10:00 Uhr an und wird am Abend mit einem spektakulären Feuerwerk beendet.

Fasching ist eine Feier, deren Zweck die Vertreibung der Wintergeister und der Kälte ist. In früheren Zeiten war es eine Gelegenheit zu feiern, auch für die jungen Männer, die vom Vaterland zum Heer einberufen wurden. „Am Anfang war es nur ein Wunsch von uns und der Initiativgruppe aus Tartlau diesen Brauch der Sachsen wieder neu ins Leben zu rufen. Selbstverständlich mit den rumänischen Jugendlichen, wie es auch in anderen Ortschaften des Kreises üblich ist, als Folge der Tatsache, dass die Sachsen ausgewandert sind. Aber die Art und Weise wie dieser Brauch übernommen wurde und wie er sich entwickelt hat, ist ein Beispiel von guter Praxis“, hat Adrian Vălăşescu vom Zentrum für Konservierung der Tradition zum Ausdruck gebracht.

„Die Agenția Metropolitană Braşov veranstaltet den Wettbewerb «Der beste Pfannkuchen aus Tartlau». Samstag und Sonntag können sich die interessierten Verkäufer nach der Ausfüllung eines Teilnahmeformulars zum Wettbewerb anmelden und dann anschließend um den Hauptpreis kämpfen. Die Mitglieder der Jury sind Medienvertreter und werden ansprechende Preise an die Gewinner verteilen. Der erste Platz wird die goldene Pfanne gewinnen, der zweite Platz die silberne Pfanne und der dritte Platz die bronzene Pfanne“, hat Gabriela Braşoveanu vom Wettbewerbsveranstalter mitgeteilt.

Übersetzung: Michael Thiess

Quelle: Sorin Țircă in „Buna ziua Braşov“, Veröffentlichung am 23.02.2017

Tartlauer Kinder feiern Fasching

Mit großer Begeisterung haben sich die Kinder aus Tartlau für das Faschingsfest in Tartlau vorbereitet. Am Samstag (25.02.) haben die Kinder das Stück „Die zwölf Gäste“ aufgeführt, für das sie unter Leitung von Heidrun Junesch fleißig geprobt hatten. Im Anschluss daran ist der Kinderchor unter Leitung von Ursula Philippi aufgetreten und hat die zahlreichen Zuschauer im schön geschmückten Hochzeitssaal von Tartlau begeistert. Zum Abschluss hat das Tartlauer Männerquartett einige flotte Weisen zum Besten gegeben.



Foto: Ursula Philippi



Tartlauer Hexenschule

Unter der Anleitung von Silvia Zeimes wurde die „Tartlauer Hexenschule“ gebastelt, die sich am traditionellen Faschingsumzug beteiligt hat. Mit Unterstützung ihrer Eltern haben die Kinder sich schon Wochen vorher auf dieses Ereignis vorbereitet und fleißig beim Basteln mitgeholfen.

Silvia Zeimes



Kinder auf dem Umzugswagen



Umzugswagen der Tartlauer Hexenschule Fotos: Silvia Zeimes

Es beginnt eine „andere Kollektivisierung“ in Tartlau



Der Industriepark in Tartlau ist der größte Rumäniens.

Foto: www.decent-realestate.ro

Das Rathaus wird 80 Tartlauer zu Verhandlungsgesprächen einladen. Diese müssten sich mit 113 Hektar Land an der Erweiterung des Industrieparks „beteiligen“. Im Gegenzug werden Gebühreneinnahmen oder ein Kaufvertrag angeboten. Der Vizebürgermeister der Gemeinde Tartlau (Prejmer), Loredan Bogdan, hat gestern mitgeteilt, dass aufgrund der wirtschaftlichen Nachfrage der Industriepark am Rande der Ortschaft bis auf 200 Hektar erweitert werden könnte. „Unsere Absicht ist es, den Industriepark auch gegenüber der zurzeit existierenden Firmenhallen auf der anderen Seite der Hauptstraße zu erweitern. Doch die dafür geeigneten Flächen sind Privateigentum. Unser Plan ist es, für dieses Vorhaben einen Verein bzw. eine Genossenschaft zu gründen, in welche auch die Grundeigentümer mit ihrem Besitz beitreten, so dass sie einen Vorteil von ihrem Eigentum durch Gebühreneinnahmen haben werden. Das Ziel ist, die Grundflächen für die Bebauung und Einrichtung von weiteren, neuen Industriehallen bereitzustellen und zu verwenden“, hat der stellvertretende Bürgermeister von Tartlau er-

klärt. Außerdem hat er mitgeteilt, dass die Bauarbeiten nicht sehr kompliziert und aufwändig sind, da die technischen Voraussetzungen vorhanden sind. Das einzige große Hindernis ist, die Ackerlandigentümer zu überzeugen beteiligte Mitglieder dieses Geschäfts zu werden. „Vom Industriepark könnten die Grundbesitzer profitieren. Es besteht ebenfalls die Möglichkeit, dass sie ihr Grundstück verkaufen könnten, wenn sie es möchten. In diesem Jahr versuchen wir die Vereinsformel zu konkretisieren. Es wird ziemlich schwer werden eine passende Erfolgsformel für die Lösung des Problems zu finden, da es etwa 80 Eigentümer von Grundstücken in der dafür vorgesehenen Bauzone gibt“, hat Loredan Bogdan erläutert. Das Industriepark-Projekt aus Tartlau wurde von der spanischen Firma „Gralls & Llonch“ im Jahr 2006 gestartet und ist jetzt der größte Industriepark im Lande, dessen Ausbreitungsfläche stolze 87 Hektar beträgt.

Übersetzung: Michael Thiess

Quelle: Radu Colțea in „Buna ziua Braşov“, Veröffentlichung am 23.02.2017

Meine Mutter

*Kein Vogel sitzt in Flaum und Moos
in seinem Nest so warm
als ich auf meiner Mutter Schoß,
auf meiner Mutter Arm.
Und tut mir weh mein Kopf und Fuß,
vergeht mir aller Schmerz,
gibt mir die Mutter einen Kuss
und drückt mich an ihr Herz.*

(Friedrich Wilhelm Güll)

Eingesandt von Anneliese Sterns

Neuer Anlauf zur Chronik Tartlau

Nichts wird von den Nachbarschaftsmitgliedern sehnlicher erwartet, als endlich eine „Chronik von Tartlau“ in den Händen zu halten. Das Thema wird nun schon seit vielen Jahren im Vorstand der Nachbarschaft bearbeitet, bisher ohne Erfolg. Noch beim letzten Treffen im September 2016 waren wir zuversichtlich gleich zwei Kandidaten für die Erstellung der Chronik gefunden zu haben. Aufgrund der Absagen mussten wir erneut „umdenken“.

Weshalb nicht eine Arbeitsgruppe gründen und die Arbeit von Tartlauern erledigen lassen? Es spricht einiges dafür, dass dies gelingen könnte. Das Prinzip der „Arbeitsgruppe“ hat sich bereits beim Aufsetzen der Homepage und in der Familienforschung bewährt. Warum sollte es nicht auch mit der Chronik klappen? Wir werden es versuchen.

Die Arbeitsgruppe wird sich am 13.05.2017 (nach Redaktionsschluss der Pfingstausgabe) zum ersten Mal treffen und ausloten, wie dieses Vorhaben anzugehen ist. Es gibt viel zu besprechen: Sichtung des gesammelten Materials, Arbeitsteilung, Abschätzung der Kosten, Terminplan. Bisher haben (vorläufig) zugesagt sich an der Verfassung der

Chronik zu beteiligen: Astrid Feltes-Peter, Hannelore Schuster, Werner Bruss (Muerks), Hermann Junesch, Diethild und Georg Tontsch, Volkmar Kirres.

Keiner von uns hat ein solches Projekt schon durchgeführt und somit müssen wir uns vorerst in das Thema einarbeiten. Das bedeutet, dass wir bestehende Referenzwerke sichten werden, dann aufgrund eines voraussichtlichen „Inhaltsverzeichnis“ das vorhandene Material untersuchen werden und noch fehlende Unterlagen und Bildmaterial sammeln müssen.

Es geht auch nicht allein um das „Schreiben“. Wir benötigen vermutlich weiteres Bildmaterial, Aufzeichnungen und Erfahrungsberichte von Zeitzeugen. Jeder kann hier unterstützen die Erstellungsphase der Chronik mit einem kleinen Beitrag abzukürzen. Bitte meldet euch jeweils bei einem der Mitglieder der Arbeitsgruppe, wenn ihr entsprechende Informationen besitzt.

Wir werden hier weiterhin über den „Fortschritt“ (hoffentlich!) in unserem neuen Projekt berichten.

Volkmar Kirres

Der Frühling ist die schönste Zeit!

*Der Frühling ist die schönste Zeit!
Was kann wohl schöner sein?
Da grünt und blüht es weit und breit
im goldnen Sonnenschein.*

*Am Berghang schilzt der letzte Schnee,
das Bächlein rauscht zu Tal,
es grünt die Saat, es blinkt der See
im Frühlingssonnenstrahl.*

*Die Lerchen singen überall,
die Amsel schlägt im Wald!
Nun kommt die liebe Nachtigall
und auch der Kuckuck bald.*

*Nun jauchzet alles weit und breit,
da stimmen froh wir ein:
Der Frühling ist die schönste Zeit!
Was kann wohl schöner sein?*

(Annette von Droste-Hülshoff, 1797-1848)
Eingesandt von Katharina Schenker

Sammlung und Digitalisierung von Ton- und Bildmaterial

Frau Ingeborg Orendi hatte bereits vor ca. einem Jahr angeboten, der Tartlauer Nachbarschaft Bilder, Musik- und Videokassetten über Tartlau aus ihrem persönlichen Archiv auszuhändigen. Dankend haben wir das Angebot angenommen. Im Februar dieses Jahres war es dann soweit und wir haben Frau Orendi besucht. Bei Kaffee und Kuchen haben wir (Wilhelmine, Volkmar und Harald) über vergangene Zeiten in Tartlau gesprochen.

Das Material widerspiegelt das kirchliche und kulturelle Leben aus Tartlau vor der Massenauswanderung der Siebenbürger Sachsen. Es handelt sich um folgendes Material:

- Bilder von schätzungsweise Mitte der 1970er Jahre, die in unserer schönen Kirchenburg gemacht wurden und auf denen bekannte Gesichter in der Tartlauer Tracht zu sehen sind.
- Tonkassetten, auf denen die Tartlauer Blasmusik und Kirchenchor zu hören sind.
- VHS-Videokassetten: 750 Jahresfeier von Tartlau von 1990, Konfirmation von 1990, Erntedankfest von 1988.



*Im Hintergrund - von links: Gisela Guess (geb. Thieskes), Heidrun Haydo (geb. Gabel) und Marianne Messer (geb. Tobie)
Vorne von links: Dagmar Rosenauer, Bernhild Liehn, Siegmars Thieskes, Inge Hübl (geb. Batschi), Hermann Junesch*

Das Material wurde digitalisiert und dem Vorstand übergeben. Bestimmt werden sich Teile davon in dem noch zu erstellenden Heimatbuch, sowie in der Neuauflage der DVD „Tartlauer Impressionen Ausgabe 2018“ wiederfinden.



Von links: Christa Türk (geb. Roth), Gisela Guess (geb. Thieskes), Heidrun Haydo (geb. Gabel) und Ingeborg Orendi während eines Interviews der „Karpater Rundschau“ 1983 im Hause Orendi (Fotoarchiv I. Orendi).

Wir sind natürlich für weiteres Material über unser Leben in Tartlau dankbar und würden es sehr begrüßen, wenn auch andere Mitglieder unserer Nachbarschaft Material zur Verfügung stellen würden.

Mit entsprechenden Geräten kann die Digitalisierung von Videokassetten, Tonkassetten und Bildern auch relativ einfach selbst bewerkstelligt werden. Bei Bedarf kann ich die Digitalisierung aber auch selber durchführen.

Ein besonderes Dankeschön geht an Frau Ingeborg Orendi.

Harald Schmidt

5 Jahre Arbeitsgruppe Genealogie

Im März 2012 hat sich die Arbeitsgruppe „Genealogie“ konstituiert, über die ersten Schritte beraten und die Arbeitsweise in der Gruppe festgelegt. Im September des gleichen Jahres wurde die Gruppe dann im Rahmen der Mitgliederversammlung der 9. Tartlauer Nachbarschaft bestätigt und beauftragt, die Familienforschung voranzutreiben.

Sehr hilfreich war die Übergabe von Daten in digitalisierter Form an die Arbeitsgruppe durch Dr. Christian Weiß und Gerhard Fielk, die in mühevoller Kleinstarbeit sämtliche Kirchenmatrikel in Tartlau fotokopiert und uns ca. 4.000 Dateien ausgehändigt haben.

Seither hat die Gruppe unzählige Stunden darauf verwendet Unmengen an Daten zu erfassen, auf die Qualität der Erfassung zu sorgen und immer wieder Aufklärungsarbeit zu betreiben, wenn sie auf widersprüchliche oder unklare Angaben gestoßen ist. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Hier der Stand der Erfassung der Kirchenmatrikel und anderer Quellen:

Datenquelle	Erledigt	Noch zu erledigen
Familienbücher	Ca. 1800 – heute (alle)	-
Taufmatrikel	1943 - 2011	1787 - 1942
Trauungsmatrikel	1939 - 2011	1786 - 1938
Totenmatrikel	1931 - 2011	1786 - 1930
Tartlauer Wort	Alle	-
Siebenbürgische Zeitung	Alle	-

Aktuell gehören der Arbeitsgruppe an: Rolf Batschi, Hans Junesch, Wilhelmine und Volkmar Kirres. Wir haben bisher 15.200 Personen, 6.200 Familien, 712 Orte, 50.400 Datumssätze und 5.700 Bemerkungstexte erfasst (Stand Ende März 2017).



Johann Teutsch, Richter in Tartlau (Foto aus dem Archiv von Otto Hellbutsch, eingescannt und eingesandt von Rolf Batschi)

Es ist nicht anzunehmen, dass die Anzahl der erfassten Personen deutlich steigen wird, sondern es geht nun darum die Personen- und Familiendaten aus obigen Quellen zu ergänzen. Noch fehlende Daten hoffen wir mit eurer

Unterstützung über die „Familienstammlätter“ zu erhalten (s. Abschnitt weiter unten).

Es ist immer wieder höchst interessant auf Einzelheiten zum Lebenslauf von Tartlauer Persönlichkeiten zu stoßen. So geht hervor, dass Johann Teutsch (22.10.1866 - 15.05.1949) zwischen 1905 - 1911 und 1913 - 1920 Richter in Tartlau war.

Erstellung von Stammbäumen

Auf Anfrage sind wir gerne bereit „Stammbäume“ (eigentlich Nachfahrenlisten bzw. Vorfahrenlisten) zu erstellen. Diese können jeweils für die eigene Familie bei Rolf Batschi angefordert werden. Wie bereits in vergangenen Ausgaben mitgeteilt, verbinden wir dies mit dem Wunsch eine kleine Spende zu diesem Zweck („Genealogie“) zu entrichten. Wer bereits gespendet hat, kann sich gerne melden. Der „Stammbaum“ wird in Form einer PDF-Datei per E-Mail zugesandt.

Neues Genealogieformular für „junge“ Familien

Anstelle des bisherigen Personenstammblasses für die Erfassung von genealogischen Daten bieten wir jetzt ein vereinfachtes „Familienstammlatt“ an. *Dieses sollte vorzugsweise von „jungen“ Familien ausgefüllt werden (die nicht in Tartlau geheiratet haben bzw. deren Kinder nicht in Tartlau geboren sind).* Da diese Ereignisse nicht in den Tartlauer Kirchenmatrikeln erfasst sind, ist es die einzige Möglichkeit die Daten über diesen Weg zu erhalten.

Das Formular ist in der aktuellen Ausgabe des „Tartlauer Wortes“ als Beiblatt verfügbar. Bitte nehmt euch etwas Zeit dieses auszufüllen, da ihr dadurch einen wertvollen Beitrag für unsere Familienforschung leisten könnt.

Volkmar Kirres

Burzenländer präsentieren sich als starke Gemeinschaft

34. Burzenländer Arbeitstagung in Crailsheim / Teilnahme an den Festzügen in Dinkelsbühl, Hermannstadt und München geplant

Die Burzenländer präsentieren sich als starke Gemeinschaft, bemühen sich aber auch um eine gute Vernetzung mit partnerschaftlichen Organisationen, um ihre Ziele umzusetzen. 43 Vertreter der 15 Burzenländer Heimatortsgemeinschaften, der assoziierten HOG Bukarest und der Neuen Kronstädter Zeitung e.V. erörterten auf ihrer 34. Arbeitstagung vom 24. bis 26. März in Crailsheim-Westgartshausen mehrere Vorhaben der Gemeinschafts- und Kulturpflege. Nachdem sie in den beiden letzten Tagungen ihre Männer- und Frauentracht dokumentiert haben, werden die Burzenländer sie in diesem Jahr auf drei großen Festumzügen präsentieren: beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen am 4. Juni in Dinkelsbühl, beim Sachsentreffen am 5. August in Hermannstadt und beim Oktoberfest am 17. September in München. Beim Oktoberfest zeigen rund 150 Trachtenträger unter der Leitung von Udo Buhn, stellvertretender Leiter der HOG-Regionalgruppe Burzenland, sowie 45 Mitglieder der Vereinigten Burzenländer Blaskapelle unter dem Dirigenten Klaus Knorr die Festtrachten des Burzenlandes.

Die Med(en), d.h. die konfirmierten Mädchen im Burzenland, tragen seit den 1920er Jahren bis zu ihrer Heirat in der Regel die cremefarbene Mädchen- oder

Jugendtracht. Die Frauentracht ist hingegen schwarz und der Schmuck zumeist golden. Das kennzeichnende Merkmal der Frauentracht ist „die das Gesicht strahlenkranzartig umrahmende meist schwarz-samtene Spitzenhaube“, heißt es in der Bewerbungsmappe, die die Burzenländer in sehr guter Zusammenarbeit mit dem Bundeskulturreferenten des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, Hans-Werner Schuster, beim Festring e.V., dem Organisator des Oktoberfestzuges einreichten.

Die typische Burzenländer Kopfbedeckung der Männer, ein steifer halbrunder Hut aus feinem schwarzem Filz, mit schmaler Krempe und geziert durch ein breites Samtband, wurde vor über 100 Jahren durch einen modernen, „städtischen“ Hut verdrängt und wird nun speziell für den Trachten- und Schützenzug des Oktoberfestes wiederbelebt. Beide Varianten, der weiche, eingedrückte „städtische“ und der wiederbelebte runde Hut, werden nun beim Oktoberfest zu sehen sein, wobei die Männer in dem aus dunkelblauem Tuch gefertigten Rok, dem blauen Kirchenmantel, auftreten. Die Burzenländer freuen sich über diese großartige Möglichkeit der Präsentation, wird doch der Oktoberfestzug am 17. September im Ersten (ARD) und Bayerischen Fernsehen weltweit ausgestrahlt.

Rosemarie Chrestels, Schriftführerin der HOG-Regionalgruppe Burzenland, wird ihre herausragende Dokumentation der Frauentracht, die sie bei der letztjährigen Tagung vorlegte, um die Dokumentation der



Tagung der Regionalgruppe Burzenland in Crailsheim (24.-26.03.2017) – Foto: Udo Buhn

Männertracht ergänzen und zu einer Broschüre ausbauen, die im nächsten Jahr gedruckt wird.

Schriftliche Grußworte an die HOG-Regionalgruppe Burzenland gingen von Landeskirchenkurator Friedrich Philippi und Wolfgang Wittstock, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt, ein. Wittstock erinnerte an die „intensiven Kontakte und lebendige partnerschaftliche Beziehung“, die das Kreisforum und die Regionalgruppe seit bald zehn Jahren pflegen. Der Evangelische Kirchentag wird Ende September 2017 in Kronstadt im Zeichen des 500-jährigen Reformationsjubiläums gefeiert, wobei die HOG-Regionalgruppe Burzenland und die Heimatgemeinschaft der Kronstädter das Großereignis mit beachtlichen Spenden unterstützen werden.

Über die Planung des Sachsentreffens in Hermannstadt berichtete Karl-Heinz Brenndörfer (Heldsdorf), Leiter der HOG-Regionalgruppe Burzenland. Die Burzenländer werden dort am 5. August in einem eigenen Trachtenblock auftreten und ihre 2011 registrierten Wappenschilder tragen. Vor und nach dem Sachsentreffen sind Heimattreffen und Begegnungen in mehreren Ortschaften des Burzenlandes geplant: am 29. Juli in Tartlau, 1.-2. August in Zeiden, 10. August in Rothbach und Petersberg, 11.-13. August in Heldsdorf, 12. August in Nußbach (auf Einladung des Bürgermeisters), 10.-13. August: viertes Neustädter Heimattreffen, 13. August: zweites Wolkendorfer Heimattreffen. Zusätzlich wird auf die Kulturwoche Haferland, die vom 9.-14. August ebenfalls im Kreis Kronstadt stattfinden wird, verwiesen.

Aus den Berichten der HOG-Vorsitzenden ging hervor, dass die Seelenzahl nicht nur in den Heimatgemeinden in Siebenbürgen, sondern auch in den Heimatortgemeinschaften generell abnimmt. Die Kirchturmeinstürze in Radeln und Rothbach im Februar 2016 haben uns bewusst gemacht, dass die Gemeinschaft von immer weniger Sachsen getragen wird. Deshalb sind die Initiativen der Evangelischen Kirche in Rumänien A.B. (EKR) zu begrüßen. Die Heimatkirche hat sich in den letzten Jahren gegenüber den Heimatortgemeinschaften als natürlichen Partnern beim Erhalt des Kulturerbes geöffnet. So gibt es jährliche Konsultationen der EKR mit den Vertretern der Verbände, auch des HOG-Verbandes, in Deutschland, das touristische Programm „Entdecke die Seele Siebenbürgens“ wurde aufgelegt, eine Zweitmitgliedschaft der Ausgesiedelten in der EKR wurde eingeführt, um ihnen mehr Mitspracherechte einzuräumen und sie stärker in die Arbeit der Kirchengemeinden einzubinden.

Udo Buhn betonte, dass die Heimatortgemeinschaften vor etwa 15-20 Jahren daran gemessen wurden, ob sie einen guten Kontakt zu ihrer Kirchengemeinde

hatten. Heute sei es wichtig, darüber hinaus auch mit der politischen Gemeinde, dem Bürgermeisteramt, zusammenzuarbeiten. Dies bestätigte auch Siegbert Bruss, Vorsitzender der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“. Beim ersten Heimattreffen in Brenndorf im August 2016 habe er in einem Arbeitsgespräch mit dem neuen Bürgermeister Sergiu Arsene festgestellt, dass eine gewisse Schicht von Rumänen offen für unsere Kultur sei und uns als Vorbild, als Partner auf dem Weg nach Europa betrachte. Diese Gemeinsamkeiten gilt es zu nutzen. Auch andere HOG-Vorsitzende finden die Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde als Gebot der Stunde, um unsere Gemeinschaftsbauten zu erhalten, die sächsische Geschichte in Broschüren (Heldsdorf) oder Heimatmuseen (Zeiden) zu präsentieren usw.

Einen bemerkenswerten Vortrag über „Die Reformation im Burzenland“ hielt Pfarrer i.R. Bernddieter Schobel am Sonntag. Er zeigte auf, wie sich das reformatorische Gedankengut, beginnend mit Martin Luthers 95 Thesen, auch in Siebenbürgen verbreitete und Zustimmung fand. Eine entscheidende Rolle spielte dabei der Reformator, Humanist und Schulmann Johannes Honterus, der – vom Kronstädter Magistrat gebilligt – im Oktober 1542 die „evangelisch Mess“ in Kronstadt einführt und ein Jahr später das Reformationsbüchlein herausgab. Zudem schilderte Schobel den Fortgang der Reformation in Siebenbürgen, der einzigartig im Vergleich zu anderen Ländern sei. Im Karpatenbogen habe sich die religiöse Toleranz behauptet und sei nur deshalb möglich gewesen, weil die „Träger der Reformation vornehmlich selbstorganisierte Bürger waren“. Diese Tradition verpflichte uns heute, „allen Glaubensgemeinschaften, die sich zum Kreise derer zugehörig fühlen, die das Reformationsjubiläum feiern, wie beispielsweise Evangeliumschrinden, Baptisten, Adventisten, Pfingstler und andere, brüderlich zu begegnen“, betonte Bernddieter Schobel.

Der von der HOG-Regionalgruppe herausgegebene und von Udo Buhn betreute Burzenländer Heimatkalender wird 2018 Fotos der Denkmäler und Gedenktafeln, die den Opfern des Ersten Weltkrieges gewidmet sind, präsentieren.

Regionalgruppenleiter Karl-Heinz Brenndörfer zeigte sich zufrieden mit der Tagung, in der auch manchmal kontrovers, aber stets konstruktiv diskutiert wurde und viele Vorhaben geplant werden konnten. Wenn nächstes Jahr nur die laufenden Probleme zur Debatte stehen, könne auch ein neues Familienwochenende geplant werden. Zwei Termine stehen jetzt schon fest: Das fünfte Burzenländer Musikantentreffen findet vom 16.-18. März 2018 in Friedrichroda statt und vier Wochen später, vom 13.-15. April, die 35. Burzenländer Arbeitstagung wieder in Crailsheim.

Siegbert Bruss

Aufstellung der Ausgaben 2015 / 2016

Um wichtige Vorhaben der 9. Tartlauer Nachbarschaft umzusetzen, ist die finanzielle Unterstützung in Form von Spenden seitens der Nachbarschaftsmitglieder unerlässlich. Durch sparsamen und effizienten Umgang mit den Mitteln der Nachbarschaftsmitglieder, ist es gelungen, die Beiträge jeweils über lange Zeiträume konstant zu halten. So beträgt der Jahresbeitrag seit 01.01.2003 nur 12 Euro.

Wir möchten Ihnen jeweils in der Pfingstausgabe einen Einblick in die Verwendung der uns anvertrauten Mittel geben. Hier der Überblick über die Ausgaben unserer Nachbarschaft in den Jahren 2015 und 2016.

Vor 100 Jahren: Das ereignisreiche Kriegsjahr 1916

- Teil 2 von 2 -

Die Schlacht um Kronstadt

Wie sie in der zweisprachigen (deutsch-ungarisch) Feldwochenschrift FRONT vom 28. Oktober 1917 geschildert wird:

Die Lage der zum Angriff gegen das Burzenland angesetzten Kräfte war folgende: Die 187. Division, des Generalleutnants Edwin Sunkel, die durch den Elan der Truppen am raschesten vorangekommen war, erhielt als Gefechtsraum die Ebene zwischen dem Bahnhof Bartholomä und dem Lempesch bei Petersberg zugewiesen. Die 51. Honvéddivision Tanárky hat im südlichen Anschluss daran die Höhen bis zum Weidenbach zu nehmen und baldmöglichst sich auf die Rückzugslinie der Rumänen im Törzburg Tale zu setzen, während des nördlich der 187. Division die deutsche 89. Division aus dem Raume Marienburg über jene Höhen im allgemeinen gegen den Raum Sf. Gheorghe vorzurücken hatte. Erst am 8. Oktober sollte die Bahnlinie Kronstadt-Marienburg überschritten werden. Als aber mächtige Brände in Kronstadt sichtbar wurden, bat der Divisionär der mittleren Division beim Generalkommando 39 um die Bewilligung, unverzüglich gegen Kronstadt vorgehen zu dürfen, um die Stadt möglichst vor Verwüstungen beschützen zu können. Tatsächlich gelang es dem 3. Bataillon des 189. Infanterieregiments nach heißen Kämpfen, dort bei der Straßengabel noch am 7. Oktober sich des Bahnhofes Bartholomä zu bemächtigen, während dem das 2. Bataillon bei einbrechender Dunkelheit eine hinter dem Gesprengberg liegende Petroleumfabrik noch besetzen konnte. Die ganze Nacht und besonders in den Morgenstunden war der Kampf sehr heftig.



Deutsche Truppen ziehen am 8. Oktober 1916 in Kronstadt ein

Die 187. Division, welche einen verhältnismäßig großen Raum zugewiesen hatte, war mit der Hauptkraft schon am Abend dort in der Ebene entlang der Bahn von Marienburg nach Kronstadt in heftige Kämpfe geraten und musste besonders gegen Petersberg bedeutende Kräfte ansetzen, um die mehrfachen Vorstoßversuche der Rumänen abwehren zu können.

Um diese Zeit dürfte bei den Rumänen die 21. Division bei Tömösch, die 22. Division bei Törzburg eingetroffen sein. Beide Divisionen waren in Eilmärschen aus der Dobrudscha herangebracht worden, um einen Durchbruch in der Richtung nach Bukarest um jeden Preis zu vermeiden. Es hat den Eindruck gemacht, als wenn die rumänische Armeeführung die Absicht gehabt hätte, nach den schweren Schlägen die zweite Armee möglichst bald hinter die Grenze zurückzuziehen, um einem weiteren vernichtenden Schlage auszuweichen und möglichst bald in den schon während der Neutralität sorgsam vorbereiteten Stellungen hinter der Grenze Schutz zu finden.

Es muss anerkannt werden, dass die rumänische zweite Armee in einer schwierigen Lage war. In zwei Schlachten rasch hintereinander in rein östlicher Richtung zurückgeschlagen, mussten die Divisionen fast unter rechtem Winkel gegen die Pässe von Törzburg, Tömösch und Bodza abschwanken. Den großen Tross in höchster Eile über die meist tausend Meter hohen Passstraßen zu führen, hierzu bedurfte es Zeit. Terrain Schwierigkeiten dürften daher der Hauptgrund gewesen sein, dass entgegen der großen Absicht Rückzug hinter die Grenze, die mittlerweile verstärkte 2. Armee von der Grenze offensiv vorzugehen versuchte und selbst die blutigsten Opfer nicht scheute, nur um unsere nachstürmenden Divisionen vor den Gebirgspässen abhalten zu können. So erklären sich der starke feindliche rumänische Widerstand am 7. Oktober und die fortwährenden Angriffsversuche am 8. Oktober dort zwischen den beiden Bahnlinien und insbesondere vom Lempesch gegen Petersberg. Die Lage der Division Sunkel wurde so kritisch, dass das Divisionskommando die in dem Raum Gesprengberg irrtümlich in dem Gefechtsstreifen der Honvéddivision gelangten Bataillone schon am frühen Morgen des 8. Oktober herausziehen musste, um sie hinter der Mitte in Tätigkeit bringen zu können. Die 51. Division, welche

in dem Passdefilee bis Vlădeni hinter der 187. Division herangerückt war, ist im Laufe der Nacht bis zur Bahnlinie bei Bartholomä herangekommen und hat sich zum Angriff gegen jenes waldige Bergterrain südlich des Gesprengberges gruppiert. Ein Regiment (Infanterieregiment Nr. 302) hat die Direktion über Zărnești, eines (Infanterieregiment Nr. 300) hat über Rosenau gegen den Oberteil des Törzburger Passes Direktion genommen. Von der gegen Kronstadt angesetzten Gruppe des Obersten Vincenz Farkas haben die vordersten Teile des Regimentes 305 die Deutschen in ihren eroberten Stellen beim Gesprengberg abgelöst, hierbei hat das erfolgreiche Einwirken je einer Maschinengewehrabteilung des 189. Infanterieregiments und des 305. Honvédregiments vom Bahnhof Bartholomä gegen die im Straßengraben nächst der Bartholomäuskirche liegenden Rumänen glänzenden Erfolg, so dass in dem Abschnitt eines rumänischen Bataillons eine ganze „Schwarmlinie der Toten“ liegen blieb, während die übrigen Teile des Bataillons in höchster Panik Waffen und Rüstung, ja selbst Monturen von sich werfend, ihr Heil in der Flucht suchten.



Erbeutete Geschütze am Marktplatz von Kronstadt

Die Kämpfe dort bei der 200. Honvédbrigade sind ein charakteristisches Beispiel für den Kampf um Ortschaften und Höhen. Orte ziehen Truppen immer an, steile Höhen stoßen oft ab. Aber Oberst Farkas ließ das Regiment 305 nicht sofort in das Häusermeer jenes Nordteiles von Kronstadt untertauchen, sondern verstärkte seine Höhenkolonne nach dem alten Grundsatz im Gebirgskampf: wer Schweiß spart, zahlt Blut. Mit gefällttem Bajonett stürmten diese beiden Höhenbataillone die steilen Höhen, durcheilten die Graben des sich heftig wehrenden Gegners, mit unaufhaltsamem Ungestüm gegen die Hohe Warte und den Schlüsselpunkt für Kronstadt, Cote 712, den Raupenberg vorstürmend. Gefördert durch diese mit Elan vorgehende Kolonne rückte dann das Regiment 305 in die Stadt vor. Um 11 Uhr wurde der Raum bei der Infanteriekaserne (Lang-

gasse) genommen, nach 11 Uhr setzten sich unsere Truppen hier am Fuße dieser Schosshöhe fest, und fast gleichzeitig (1 Uhr 35 Min.) mit der Erstürmung des Raupenberges kam das Kastell in den Besitz der Honvéds. Als diese beiden wichtigsten Punkte in der Hand der Division waren, hatte auch die Nachbardivision (187) die Krise zu überstehen. Tief gegliedert, in breiter Front wurde gegen sie ein starker rumänischer Angriff dort in der Ebene angesetzt. Furchtbar war die Wirkung des Abwehrfeuers deutscher Infanterie und Artillerie. Zwei Honvédbatterien war es gegönnt, ungefähr aus diesem Raume Mühlberg günstig flankierend in diesen entscheidenden Kampf eingreifen zu können. Auch dieser letzte krampfhafteste Versuch der Rumänen brach in sich zusammen. Um 4 Uhr 45 Min. nachmittags kam Bewegung in die niedergebrochenen rumänischen Einbruchstruppen, aber von Vorwärts wollten sie nichts mehr wissen, so enorme Verluste konnten sie nicht länger ertragen, panischer Schreck wandte sie zur Flucht, das Heil jenseits der Grenze auf rumänischem Boden suchend. Mit mustergültigem Draufgängertum folgten nun die beiden deutschen Divisionen; das nun wieder frei gewordene Regiment 189 wurde gegen Kronstadt abgeschwenkt. Es brach den letzten Widerstand an einzelnen Stellen wacker standhaltender rumänischer Versprengter endgültig, eroberte den Bahnhof und die dort befindlichen Häuser (Blumenau). Fast gleichzeitig, während die Honvéds durch die Langgasse gegen die katholische Kirche in die innere Stadt einzogen, sammelte sich das Regiment 189 am Falkenhaynplatz (zeitweilig benannter Platz vor dem Justizpalast in Kronstadt) zum Einzug.



Nach dem Straßenkampf in der Langgasse (Kronstadt)

Der deutschen Division gebührt der Ruhm als erste schon am 7. Oktober 1916 in den Nordrand der Stadt eingedrungen zu sein und am 8. Oktober außerhalb der Stadt die rumänischen Truppen aufs Haupt geschlagen zu haben, während dem die Honvéddivision diese Kämpfe durch ihr Vordringen aus

dem Raume zwischen Rosenau und Kronstadt gegen die Hauptrückzugslinie des Gegners und energisches Vordringen der 200. Brigade auf die Höhenlinie in und südlich der Stadt besondere Verdienste für das rasche Niederringen des Feindes erworben hat. Als die rumänischen Truppen hier Österreich-Ungarn den Rücken wandten, die rumänische Flagge vom Rathaus herabsank, brach auch die rumänische Großmachtsucht nach kurzem Traum zusammen.

Nicht unbeträchtlich ist die Zahl der am Heldenfriedhof in Kronstadt zur ewigen Ruhe bestatteten Preußen und Honvéds. Sie gaben ihrem Kaiser was des Kaisers ist, Gott was Gottes ist. Und Gott gab ihnen Sieg und machte sie zu den Befreiern Kronstadts, zu den Befreiern ganz Siebenbürgens.

Karl-Heinz Brenndörfer

Literatur:

Hermann Stegemanns: Geschichte des Krieges, Band 4. Stuttgart und Berlin, Deutsche Verlags-Anstalt, 1921

Franz Rarkowski: Die Kämpfe einer preußischen Infanteriedivision zur Befreiung von Siebenbürgen, Berlin 1917

FRONT, zweisprachige Feldwochenschrift herausgegeben vom Kommando der Heeresfront, 28. Oktober 1917

Emil Götz: Erinnerungen, CD-ROM in Familienbesitz

Dr. Wilhelm Wagner: Aus Dorf und Heimat, 3. Heft, Unser Kriegerdenkmal, Eigendruck mit Rödertal, Heldsdorf 1927

Dr. Karl Ernst Schnell: Aus meinem Leben, Erinnerungen aus alter und neuer Zeit, Kronstadt, 1934

Aus dem Fundus unserer Mutter Emma Junesch

*Manche wenden sich ab von dir,
weil du dich nicht nach dem „man sollte“
und „jeder tut das“ bewegt.
Du bist dir treu,
und verlierst dadurch die,
die dich nur so lange annahmen,
wie du ihnen angenehm und passend warst.
Sie wollten nicht die Herausforderung deiner
inneren Stärke,
nicht die Verunsicherung, die mit deiner Offen-
heit und Direktheit kam.
Sie wollten dich profillos.
Sie wollten dich grau und berechenbar.
Sie wollten Ruhe über alles
und darum müssen sie dich
links liegen lassen, um sich selbst
in ihre Dumpfheit zu retten.*

PS: Zwischen 1987 und 1993 hat meine Mutter bei uns in Gärtringen gewohnt. Allmählich ließen die Kräfte nach, das Gedächtnis auch. Sie war eine Liebhaberin der schönen Worte und hat uns Kindern viel beigebracht.

Ihr jüngster Sohn
Hans Otto

An die Mutter

*Obgleich kein Gruß, obgleich kein Brief von mir
So lang dir kommt, lass keinen Zweifel doch
Ins Herz, als wär die Zärtlichkeit des Sohns,
Die ich dir schuldig bin, aus meiner Brust
Entwichen. Nein, so wenig als der Fels,
Der tief im Fluss vor ew'gem Anker liegt,
Aus seiner Stätte weicht, obgleich die Flut
Mit stürm'schen Wellen bald, mit sanften bald
Darüber fließt und ihn dem Aug entreißt,
So wenig weicht die Zärtlichkeit für dich
Aus meiner Brust, obgleich des Lebens Strom,
Vom Schmerz gepeitscht, bald stürmend drüber
fließt
Und von der Freude bald gestreichelt, still
Sie deckt und nie verhindert, dass sie nicht
Ihr Haupt der Sonne zeigt und ringsumher
Zurückgeworfen Strahlen trägt und dir
Bei jedem Blicke zeigt, wie dich dein Sohn
verehrt.*

Johann Wolfgang von Goethe Leipzig,
Mai 1767

Eingesandt von Hans Otto Junesch

Reformationsjubiläum 2017



Das Denkmal des Reformators Martin Luther (1483-1546) in Wittenberg
Quelle: dapd

Der Reformationstag am 31. Oktober wird im Jahr 2017 einmalig ein bundes-einheitlicher Feiertag sein. Ein Grund, um unser Wissen über dieses Ereignis aufzufrischen oder zu vertiefen, zumal kaum ein Lebensbereich wie Politik, Musik, Kunst, Wirtschaft, Soziales, Sprache oder Recht davon unberührt geblieben ist. Das Jubiläumsjahr 2017 widmet sich den Auswirkungen der Reformation bis in unsere Zeit.

Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte Martin Luther 95 Thesen gegen den Missbrauch des Ablasses an der Tür der Wittenberger Schlosskirche. Er gab den Auftakt zur Reformation, die zu einem der wichtigsten Ereignisse der europäischen Geschichte wurde. Aufklärung, Menschenrechte und Demokratie wurden durch die Reformation wesentlich beeinflusst. Von großer Bedeutung für die Entwicklung einer einheitlichen deutschen Schriftsprache und für Bildung war Luthers Übersetzung der Bibel ins Deutsche.

Die Reformation in Siebenbürgen / Von Wilhelm Andreas BAUMGÄRTNER

„Jetzt seid ihr überflüssig geworden“

Die Ursachen der Reformation waren in Siebenbürgen kaum andere als im restlichen Europa, vor allem in Deutschland. Die Menschen waren mit dem Zustand der Kirche höchst unzufrieden. Die Verweltlichung der Kirche und das Gewinnstreben ihrer Priester führten zu einer Entfremdung von den Men-

schen, deren Bedarf an Spiritualität sie immer weniger befriedigen konnte.

Viele fühlten sich vom Gegensatz zwischen Anspruch und Wirklichkeit im Lebenswandel der Priester, vom Ämtermissbrauch, der religiösen Überreglementierung im Alltag, dem Ablasshandel, dem weltlichen Verhalten vieler Bischöfe und der Päpste (die mehr Heerführer und Politiker waren als Seelenhirten) abgestoßen. Bischöfe und Päpste wetteiferten mit weltlichem Adel und Königen im Prunk ihrer Hofhaltung. Um ihre Kosten zu decken, strebten sie nach vermehrtem Gelderwerb.

Der unmittelbare Anlass der Reformation war der von Erzbischof Albrecht von Brandenburg in Absprache mit Papst Leo X. eingeführte Ablasshandel. Das heißt, Menschen konnten sich gegen einen gewissen Geldbetrag von ihren Sünden loskaufen, um damit dem späteren Fegefeuer zu entgehen. Das betraf sogar schon Verstorbene, die man damit aus dem Höllenfeuer loskaufen konnte. Dahinter stand die theologische Begründung, Jesus Christus, seine Apostel und die vielen Heiligen, hatten so viele gute Taten vollbracht, mehr als zu ihrem Heil notwendig gewesen wäre, so dass ein gehorteter Überschuss entstanden war, für den der Papst den Schlüssel besitze. Gegen Geld könne er die Menschen daran teilhaben lassen.

Wie der Ablassprediger Johann Tetzel aus Sachsen predigte, war es möglich, für 18 Kreuzer eine arme, sündige Seele aus dem Fegefeuer zu retten. Jede Sünde hatte ihren Tarif. Die Befreiung eines Kirchenräubers kostete neun Dukaten, eines Mörders nur acht Dukaten.

Dem widersprach der Augustinermönch und Theologieprofessor aus Wittenberg, Martin Luther. Seiner Meinung nach ist die Demut des Menschen vor Gott der Schlüssel zu seiner Erlösung. Zwischen Menschen und Gott sei eine Trennlinie gezogen, sagte er, die zu überschreiten ein Frevel sei. Indem die Päpste sich anmaßten, anstelle Gottes über das Seelenheil der Menschen zu entscheiden, überschritten sie diese Grenze.

Ähnlich wie den Ablasshandel schätzte er auch den damals üblichen und sehr lukrativen Handel mit Reliquien ein. Splitter aus dem Kreuz Christi, angeblich Knochen von Heiligen und Märtyrern, Erde vom Grab des Herren galten noch heilsbringender als Gebete und persönliche Frömmigkeit. Luther aber verkündete, dass in der Beziehung der Menschen zu Gott es keine Vermittler bedürfe, keine Heiligen und auch keine Reliquien. Der Mensch könne jederzeit sich an seinen Schöpfer wenden.

Luther verbreitet seine Lehren durch seine Schriften, die Dank des seit kurzem erfundenen Buchdrucks eine rasante Verbreitung fanden. Siebenbürgische Händler kauften auf ihren Handelsreisen in Deutschland diese Schriften und brachten sie nach Siebenbürgen. Hier fanden sie interessierte Leser. Aus dem anfänglichen Interesse einiger weniger entstand in kurzer Zeit eine wahre Bewegung, die in Hermannstadt 1520 ins öffentliche Blickfeld trat. Ab diesem Zeitpunkt setzten nämlich die Klagen, Drohungen und Verbote der kirchlichen Stellen ein.

Die fruchteten nichts, weil die Stimmung in der Bürgerschaft bereits derart antiklerikal aufgeladen war, dass selbst höchste geistliche Autoritäten kaum noch beachtet wurden. In Hermannstadt kursierten im Jahre 1524 Spottgedichte und Schmähschriften gegen die Geistlichkeit in der Stadt. Man fand sie an verschiedenen Plätzen der Stadt über Nacht angebracht. Zwei dieser Werke, die in Latein geschrieben wurden, sind erhalten geblieben. In dem einen heißt es: „Der Heuchler Simonese möge umkommen/ Den Gastwirten die Gewinne wegbrechen/ Den Huren sich niemand mehr nähern.../Papistische Sekte mit verlogendem Leben/Besinne dich und korrigiere deine Fehler...“ In dem anderen: „Geht ihr Mönche feist,/Voll fetter Pfründen zumeist,/In Überfluss schwamm euer Orden,/Jetzt seid ihr überflüssig geworden.“ Das klingt für heutige Ohren recht zahm und zurückhaltend, für die damalige Zeit aber war es ein Affront, ein Skandal.

Als Autor dieser Schriften wurde der Schulrektor Johann Mild verdächtigt. Er wurde vor das geistliche Gericht geladen, doch ihm konnte die Urhebererschaft nicht nachgewiesen werden. Das Gericht verurteilte ihn trotzdem zu einer Geldstrafe von 40 Gulden. Darüber war Mild derart erbost, dass er den Schuldienst quittierte, damit seinem Dienstherrn, der Kirche, kündigte und die Stelle als Notar im Dienste der Stadt antrat. Damit wird deutlich, dass es zwischen geistlichen und weltlichen Autoritäten zu einem Gegensatz gekommen war, der manchmal zu einem offenen Machtkampf ausartete.

Aus einer Klageschrift des Hermannstädter Dechanten Petrus Thonhäuser an den Graner Erzbischof Ladislaus Szalkai erfahren wir, dass der Magistrat beim Stadtpfarrer die Zulassung evangelischer Predigten durchgesetzt habe. Die ersten evangelischen Prediger waren die Schlesier Ambrosius und Conrad Weich. Sie und die noch weiter folgenden Prediger, wie ein gewisser Georgius, ein abgefallener Mönch aus dem Luther-Umkreis in Wittenberg, fanden in der Bürgerschaft begeisterte Aufnahme. Vor allem die Kaufleute überboten sich mit Einladungen. Die Folge war Respektlosigkeit gegenüber der Geistlichkeit. So zum Beispiel blieben die bisher üb-

lichen Segnungen der Lebensmittel zu Ostern aus, die Priester erhielten keine Geschenke mehr und statt der ihnen zustehenden „Zehnthühner“ gab es Schmähungen.

Dechant Petrus Thonhäuser beschwerte sich, dass der Magistrat nicht dagegen einschritt, ja diese Entwicklung sogar unterstützte. Er nannte vor allem den Ratsnotar Johannes Hecht, der habe in seinem Haus sogar eine evangelische Schule eingerichtet. Da würde das nicänische Glaubensbekenntnis in deutscher Sprache verkündet, die Messe ebenfalls in deutscher Sprache gelesen und das Abendmahl in beiderlei Gestalt (Brot und Wein) ausgeteilt. Daran würden sogar der Bürgermeister, der Ex-Bürgermeister und Ratsmitglieder teilnehmen. Der Verzicht auf die lateinische Sprache war für die Kirche eine Provokation, denn erst seit dem 2. Vatikanischen Konzil von 1962 wurde die lateinische Messe ersetzt und in der jeweiligen Nationalsprache gelesen.

Es sei sogar so weit gekommen, schrieb Thonhäuser, dass der Stadtrat den Pleban gezwungen habe, die Kanzeln der Kirchen für die lutherischen Prediger zu räumen. Und dieser Zustand beschränkte sich nicht allein auf Hermannstadt, sondern betraf auch die umliegenden Gemeinden.

Erzbischof Szalkai hat diese Klageschrift an König Ludwig II. weitergeleitet. Der König schrieb daraufhin am 19. Juli 1526 einen besonders harschen Brief an den Hermannstädter Königsrichter Markus Pempflinger und forderte ihn darin auf, energische Schritte gegen die Luther-Anhänger zu unternehmen, sonst würde er Amt und Vermögen verlieren. Dieser Brief blieb folgenlos, denn im August 1526 fielen die Türken mit einem riesigen Heer in Ungarn ein. Am 29. August 1526 kam es zur Schlacht von Mohatsch, in der die Ungarn vernichtend geschlagen wurden und in der auch König Ludwig II. sein Leben verlor. Diese Tragödie, die die Vernichtung des ungarischen Staates bedeutete, rettete die Evangelischen. Da es jetzt keine staatliche Macht gab, die der katholischen Kirche Hilfe leisten konnte, war sie dem Wind der Veränderung schutzlos ausgesetzt.

Wilhelm Andreas Baumgärtner:

In den Fängen der Großmacht. Siebenbürgen zwischen Bürgerkrieg und Reformation

Schiller Verlag Hermannstadt – Bonn, 2010
ISBN 978-3-941271-44-9

Quelle: Hermannstädter Zeitung, Ausgabe Nr. 2523
vom 30. März 2017

Die Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien schreibt zum Thema „Reformation“ auf ihrer Homepage www.evang.ro (hier in gekürzter Form):

Evangelisch seit 1550:

Die lutherische Reformation in Siebenbürgen.

Zwischen 1542 und 1550 fand die lutherische Reformation in Siebenbürgen statt, die von den Sachsen geschlossen angenommen wurde. Der theologische und organisatorische Wortführer des reformatorischen Gedankenguts war der Kronstädter Humanist **Johannes Honterus**. 1550 wurde die lutherische Kirche offiziell anerkannt. Die Bezeichnung „Evangelisch A.B.“ steht für „Evangelisch Augsburgischen Bekenntnisses“. Die Verkündigungssprache ist seit der Reformation Deutsch (bzw. Mundart).

Die Bischöfe der Evangelischen Kirche residierten von 1572 bis 1867 in Birtihalm, ab dann in Hermannstadt. Das soziale Leben war mit dem kirchlichen Leben eng verwoben. Die Gemeinden waren in Nachbarschaften organisiert, deren gewählte Vertreter über ein geregeltes Gemeindeleben wachten. Wenn zu verschiedenen Anlässen öffentlich gesprochen werden musste, so geschah das ebenfalls nach festen Regeln. So erhielt sich auch ein bemerkenswertes Versöhnungsritual: Vor der Teilnahme am heiligen Abendmahl fand innerhalb der Nachbarschaft eine Versöhnungsfeier statt.

Neben den Sachsen siedelten sich im Lauf der Jahrhunderte immer wieder auch andere lutherische Menschen in Siebenbürgen an. Dies waren vor allem die Landler aus dem Alpenraum, die Hanauer und die Durlacher, die sich im Unterwald niedergelassen haben. Mit Ausnahme der drei Landlergemeinden Großpold, Großbau und Neppendorf haben die Zuwanderer sich weitgehend in die siebenbürgisch-sächsische Bevölkerung integriert.

Die Volkskirche der Sachsen.

Mehr und mehr entwickelte sich die Kirche zur allgemeinen Interessensvertretung der Siebenbürger Sachsen. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Fragen, vor allem aber die Ausbildung der Jugend in den kirchlichen Schulen rückten immer mehr ins Zentrum der Tätigkeiten. Bedeutende Pädagogen, wie etwa der aus Mediasch stammende Schulreformer und Revolutionsheld von 1848 **Stephan Ludwig Roth** kamen aus den Reihen der evangelischen Pfarrerschaft.

Nachdem die Siebenbürger Sachsen durch den österreichisch-ungarischen „Ausgleich“ 1867 ihr Recht auf politische Selbstverwaltung verloren hatten, erreichte die Verflechtung kirchlicher, administrativer, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Interessensvertretung unter **Georg Daniel Teutsch** (Bischof von 1867–1893) ihren Höhepunkt. 1900 beschäftigte die Evangelische Kirche über 1000 Lehrer in ihren eigenen Schulen. (...)

Die Kirche versucht in ihrem gesellschaftlichen und politischen Kontext lutherische Identität fruchtbar zu machen und das reformatorische Zeugnis weiterzugeben.

Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum in Siebenbürgen im Oktober 2017: (Auszug aus dem Kulturkalender 2017)

01.10.2017 10:00 h

Festgottesdienste „500 Jahre Reformation“. Im Burzenland läuten in 15 sächsischen Gemeinden die Glocken und es wird ein Fest gefeiert.

01.- 31.10.2017; Mo-Sa 10:00-17:00 h

Sonderausstellung zum Reformationsjubiläum
Ausstellung des Landeskirchlichen Museums
„Reformatio Transilvaniae 500 – Sakrale Räume und Symbole im Wandel“; Hermannstadt/Sibiu
Terrassensaal im Teutsch-Haus, 550179 Sibiu, Str. Mitropoliei 30

30.10.2017 - 03.11 17:00 h

Protestantische Tage; Gottesdienste zum Reformationsfest und Vorträge, Sächsisch-Regen

31.10 17:00 h

Sächsischer Gottesdienst; Reformationsfeier auf Sächsisch: Gottesdienst, Vortrag, „Evangelischer Speck“; Dorfkirche und Pfarrhof Michelsberg

Diethild Tontsch

Aus dem Schulleben im Burzenland

Liebe Tartlauer,

es war das Jahr 1952, wieder ein Jahr mit schweren Schicksalsschlägen für unsere Siebenbürger Sachsen. Auch unsere Familie war davon direkt betroffen. Neben der Evakuierung meiner Großeltern, wurde auch mein Vater im August, nach einer nächtlichen Hausdurchsuchung, weg gebracht - wir wussten nicht wohin. Er kam mit vielen anderen (Ärzte- auch rumänische- Lehrer u.a.) zunächst ins Gefängnis nach Kronstadt (40 Mann im Zimmer), danach auf den Schlossberg in Kronstadt (mit 70 Mann im Zimmer). Dort wurden sie alle täglich von der „securitate“ verhört und verpöht „de ce sunteți aici?- nu știm - nu știți tâlharilor...“ (hässliche Schimpfworte darauf).

Bei der Entlassung meines Vaters aus der Haft sagte der Offizier ihm wörtlich. „Herr Dezsö, entschuldigen Sie, es war ein Irrtum, Sie sind frei und können gehen.“

In unserer, von meinem Vater Stefan Dezsö verfassten Familienchronik (Buch mit 261 Seiten) erzählt er ausführlich davon.

Prof. Dr. Horst Schuller und auch Andere sind der Meinung, dass vor allem der erste Teil der Chronik ein „Tatsachenbericht“ über die damalige Zeit ist und es schade wäre, wenn das Erlebte nicht auch anderen zugänglich gemacht würde. Wir haben uns auf einen kurzen Abschnitt beschränkt, welcher etwas lustig erscheint, aber zum Nachdenken über die damalige Zeit anregt. Hier der Auszug aus unserer Familienchronik:

Hermine Löx (geb Dezsö)

Es war nicht der Adler

Man hatte mir versprochen, dass ich wieder in mein altes Amt als Schulrat eingesetzt würde. **Ich aber wollte nur noch Lehrer bleiben.** Vom Schulamt



sagte man mir, ich müsse das Rektorat wieder übernehmen. Zu großen Feiertagen wie 7. November, 30. Dezember, 1.Mai und anderen mussten die Klassenzimmer und auch die Gebäude mit Losungen und Fahnen geschmückt werden. Nun hatte ich in der deutschen

Ausgabe der sowjetischen Zeitschrift „Für Demokratie und Frieden“ ein Bild gesehen: die Weltkugel und darauf eine Friedenstaube. Wir hatten einen Lehrer Nussbächer, von uns „Nussi“ genannt, der konnte gut zeichnen. Ich fragte ihn, ob er dieses Bild groß auf einen Karton 2 x 1 Meter malen könnte. Wir würden es an unserem Schulgebäude anbringen und am Abend mit einem Scheinwerfer von einem Kastanienbaum aus anstrahlen. Er machte sich sofort an die Arbeit, und im Nu war das Bild fertig. Wir befestigten es in einem Lattenrahmen und hingen es an dem mittleren Schulgebäude auf. Am nächsten Tag sah ich gegenüber der Schule, auf der Promenade, den Sekretär des Volksrates, den Parteisekretär und den Chef der Gendarmerie, wie sie eifrig diskutierten und immer auf unser Gebäude zeigten. Plötzlich kamen sie in unser Sprechzimmer und wollten mit mir sprechen. Ich bat sie in meine Kanzlei und fragte sie, was sie zu uns führe. Sie drucksten herum und meinten: „Nicht wir, aber das Volk spricht, aber wie gesagt, nicht wir, das Volk.“ Ich fragte: „Ja, was sagt das Volk denn?“ Da positierte sich der Gendarmeriechef, ein Riese im Vergleich zu den anderen und auch zu mir, und sagte: „Das Volk sagt: An der deutschen Schule flattert der deutsche Adler.“ Darauf sagte ich: „O, das ist ja etwas Furchtbares, aber warten Sie nur ein wenig.“ Ich ging und brachte die Zeitschrift, zeigte sie ihnen und fragte: „Kennen Sie diese Zeitschrift?“ Alle drei bejahten wie aus einem Munde: „Natürlich, es ist die sowjetische Zeitschrift **„Für Frieden und Demokratie“**“. Dann schlug ich die nächste Seite auf und zeigte ihnen das Bild. „Sehen Sie, auch in der sowjetischen Zeitschrift flattert der deutsche Adler.“ Die Gesichter hätte man fotografieren müssen. Alle drei entschuldigten sich und meinten noch einmal, nicht sie hätten es gesagt, nur das Volk, und zogen ab wie begossene Pudel. Nach etwa zwei Stunden kam der gefürchtete Parteisekretär vom Gebietsnetz Săcele ins Sprechzimmer und fragte: „Wer hat das Bild gezeichnet?“ Mein Gott, dachte ich, jetzt geht es wieder los mit dem deutschen Adler. Ich sagte ihm, dass es ein Lehrer gezeichnet habe. „Kann er mir auch eines zeichnen?“ Ich glaubte, nicht gut gehört zu haben. „So ein Bild wollen Sie?“ „Natürlich“. „Ich muss Sie aber aufmerksam machen, man hat uns gesagt, es sei der deutsche Adler.“ Da sagte er wütend: „Wer war der Ochse?“ Ich sagte ihm, wer sie waren. „Alle drei sind Dummköpfe!“ Ich fragte Nussi, bis wann er ein solches Bild noch mal malen könne. „In einer Stunde kann er darum schicken“. Der Parteisekretär bedankte sich schön, klopfte mir auf die Schulter und ging.

„Aus meinem Leben“

von Hans Junesch (Harr)

Aus dem Buch meines Vaters Hans Junesch möchte ich Euch einige Begebenheiten über Hermann Köcher zugänglich machen. Es wäre schade, wenn diese lustigen Erzählungen in Vergessenheit geraten würden.

Aus dem nachfolgendem Text habe ich, aus persönlichen Gründen, einige Namen entfernt.

Unter anderem schreibt Hans Junesch in seinem Vorwort noch folgendes:

„Bitten möchte ich Sie, beim Lesen, eventuelle Druckfehler, Stilwidrigkeiten, [...] zu übersehen.

Sicherlich, hätte ein professioneller Schriftsteller zutreffender berichten können“.

„Aus vielen Skizzen endlich ein Ganzes hervorzubringen, gelingt selbst den Besten nicht immer.“

J. W. von Goethe

In der Weihnachtsausgabe 2017 wird noch ein zweiter Teil von Begebenheiten veröffentlicht.

Euer Hermann Junesch

VIII. Kapitel: Begebenheiten 1

Jede Gemeinde hat auch, einige „ORIGINALE“, und „GESCHICHTEN“, die nicht in Geschichtsbüchern stehen. Sinnetreu möchte ich, ohne davon etwas zu verherrlichen oder zu verharmlosen, Folgendes anführen.

Hermann Köcher

Guten Tag oder Abend, Hermann-Onkel!

Guten Tag oder Abend meinen Freunden. Meine Herren, pünktlich wie immer seid ihr gekommen. Es ist ja auch kein Wunder, unserem Freund Hans, wurde ja die Pünktlichkeit sowie viel anderes bei der Waffen-SS gründlich eingedrillt.

Nehmt Platz. Was gibt es noch Neues?

Er wartete aber die Antwort nicht ab, sondern sagte im Text weiter: Holt mal den Becher! Damit war ein emaillierter Eier-Becher gemeint, der schon ganz verbleicht und braun war. Ihr könnt nun den, in der Regel von uns mitgebrachten Schnaps ruhig einschenken, da Schnaps bekanntlich desinfiziert.

H. Köcher war im ganzen Ort bekannt und von fast allen Jugendlichen, sowie auch von uns als „Hermann-Onkel“ angesprochen. Er war ein vielbegabter Mann im mittleren Alter. Als guter Techniker konnte er fast alles reparieren und vieles auch neu machen. Vor allem aber konnte er im Dorf für Neuigkeiten sorgen, so dass es an Abwechslung in der Bevölkerung nie mangelte. Hermann-Onkel war ein korpulenter Mann im Alter von 50 Jahren, Witwer, immer gut aufgelegt, sehr einfallreich und damit im Stande bei jeder Gelegenheit die lange Weile zu verdrängen. Als Techniker und Mechaniker war er einfach universal. Er wäre auf dem Lande in schwere Not geraten, hätte er sich nicht kraft seiner Findigkeit der Zeit anzupassen gewusst und sich an die Anfertigung und Reparaturen aller nützlichen Hausgeräte gewagt.

Dass man dem lustigen Kauze das Spiel mit dem Doppelsinn des Wortes nicht übel nahm, ergab sich aus der witzigen Gegenseitigkeit. Wo es den einen juckte, da kratzte der andere, und so sah man immer lachende Gesichter wenn H.-Onkel die Haustür aufmachte, oder wenn sie bei ihm aufgemacht wurde, und wenn hinterher die Rede auf ihn kam. Überhaupt, wer hätte dem bei jedem Wetter von lustiger Laune sprudelnden Manne etwas übel nehmen wollen? Dann wäre man ja aus dem Spektakel mit ihm gar nicht herausgekommen und er hätte doch todsicher das letzte Wort behalten. Empfindsame Frauen und Mädchen wichen ihm am liebsten aus, wenn sie ihn kommen sahen, denn er konnte es nicht lassen gerade die zimperlichsten Leute durch seine zupackenden Reden in Verlegenheit und Verwirrung zu bringen, als wäre ihm das allemal ein ganz besonderes Vergnügen. In gebildeten städtischen Kreisen hätte man ihn wahrscheinlich für einen Zyniker gehalten. Die ihn aber genauer kannten, wussten, dass seinen Deutlichkeiten und Derbheiten nichts ferner, als das wirkliche Zynische lag. Zyniker kann es ja wohl auch nur unter den „Gebildeten“ geben. So und nicht anders beurteilte auch Pfarrer Otto Reich diesen Naturmenschen, unsern Hermann-Onkel.

Weshalb ich übrigens von ihm so viel Wesens mache? Dieser bebende Mann mit dem vertrauten Gesicht hatte eine Herzenseigenschaft, die wie ein Goldfund anmutet: Er war ein wunderbar großer „Kinderfreund“ und hielt Kinder für das schönste Geschenk Gottes. Wie er denn auch an keinem Kinde vorüber ging, ohne mit ihm ein Lachen auszutauschen.

Wie schon angeführt, Hermann-Onkel konnte spannend erzählen, wobei sicherlich Ironie mit einem Schuss Spott nie fehlte. „Wer den Schaden hat braucht für den Spott nicht zu sorgen“, wobei er es nicht oft unterließ sich selber zum „Besten“ zu geben, sich durch den Kakao zu ziehen.

Während in den oben erwähnten Eierbechern Schnaps eingeschenkt wurde, schoss Hermann-Onkel wie aus der Kanone: „Wisst ihr das Neuste, wisst ihr was mir passiert ist, welche Freude ich heute erlebt habe? Stellt euch vor, gestern suchte ich noch mein Fußtuch (Fußwickel) vom rechten Fuß und heute fand ich das Ding wieder“. Ohne Eile, aber betont fuhr er fort: „Gestern Morgen zog ich mir wie gewohnt, zuerst meinen linken Schnürschuh an, fand aber für den rechten Fuß das Tuch nicht, und so zog ich eben den Schuh ohne Tuch an. Abends zog ich dann meine Schuhe wieder aus, wobei mir der rechte Fuß etwas kälter war. Den Fußlappen vom linken Fuß, da ich am rechten keinen hatte, hängte ich zum Trocknen an den Ofenrand. Und nun kommt es, hört gut zu: Heute am Morgen wickelte ich wie gewöhnlich zuerst meinen linken Fuß ins Tuch, wobei ich feststellte, dass auch für den rechten Fuß das Wickeltuch am Ofen hing. Nun habe ich nachgedacht, und nachgedacht, was da vorgefallen war. Schließlich habe ich das Problem gelöst! Es war nicht einfach, aber immerhin, ich will euch nicht länger auf die Folter spannen, und daher den Vorfall auflösen:

Erstens merkte ich, dass mein linker Fuß etwas eingengerter im Schuh gebettet war, als wäre der Schuh kleiner als der rechte.

Zweitens, und das war ja auch normal, war der rechte Fuß, da ohne Tuch, etwas legerer und kühler im Schuh.

Drittens fand ich am heutigen Morgen beide Lappen. Schlussfolgerung ist, dass ich den linken Fuß unemerkt mit beiden Lappen ein- und auch auswickelte, und dann wie schon gesagt: heute Morgen beide Lappen fand.

Von seiner Bekleidung hatte er ein ganzes „Bündel“ von Geschichten. Es würde zu viel Raum einnehmen, wollte ich hier alle Begebenheiten oder „Erdachtes“ von unserem Hermann-Onkel in Punkto Bekleidung anführen. Aber der Vorfall mit seinem zur Legende gewordenen Leibel (Weste) muss doch zu Papier gebracht werden, da sonst seine erfundenen Geschichten und Märchen, zu sehr eingeschränkt würden.

Das Leibel

„Der Winter kam“, erzählte er mit Spannung, „und es wurde immer kälter, so dass ich mich bemühte mein „Leibelchen“ anzuziehen, um die Kälte ein bisschen zu lindern, denn man hat ja schließlich auch außerhalb des Hauses noch verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Aber nimm es von wo es nicht ist. Ich habe dann das Problem gelöst, was meint ihr wie? Ich konnte mir mein Sonntags-Leibelchen auch nicht anziehen, da ich keins hatte. Daher machte ich eben eine Improvisation aus zwei Handtüchern, um auf diese Weise irgendwie über den Winter zu kommen. Ich hatte den Winter ganz gut überlebt und der Frühling gab mir

neue Kräfte. Der Sommer kam, es war sehr warm, man kann sagen außergewöhnlich heiß, daher begab ich mich zur „Tartel“, wo das Wasser um diese Zeit schon ganz angenehm warm war. Als ich mich von meiner Kleidung entblößte, stellte ich zu meiner großen Verwunderung fest, und jetzt seid ganz aufmerksam, was glaubt ihr was es da für eine Überraschung gab? Ich streifte mein Hemd vom Körper und siehe da, unterm Hemd auf nacktem Körper, was denkt ihr, was befand sich da? Na mein Leibelchen, meine Herren, das ich seit vorigem Jahr vermisst hatte! Ich hatte euch nicht gesagt, meine „Fußwickel“, die ich auch mal im Topf auf den Krautknödeln fand, habe ich, da es praktischer ist, mit Strümpfen ersetzt. „Mein „Leibelchen“ aber habe ich an Ort und Stelle in der Tartel gewaschen, und trage es auch heute noch! “

Die Turmuhr

Wie ich bereits erwähnt habe, war unser Hermann-Onkel technisch sehr begabt. Aus diesem Grund wurde ihm die Turmuhr anvertraut, die er schon jahrelang betreute. Die Uhr musste pünktlich geölt werden und gleichzeitig, so Hermann-Onkel, musste der Gangregler, der eigentliche zeitmessende Teil, stets im Auge behalten werden um Gangabweichungen zu verhindern. Die Qualitätskontrolle musste gesichert sein, damit die vier Uhren gleichzeitig genaue Zeit, sowohl durch den Minuten- und Stundenzeiger, sowie durch das Schlagwerk, unseren Bürgern kundtat. „Ihr werdet die Kirchturmuhren nicht mehr schlagen hören“, erzählte er. „Warum denn das“, wurde er gefragt. „Ganz einfach“ sagte er „ich habe beim Kirchenvorstand gekündigt, ich werde in Zukunft das Uhrwerk nicht mehr in Funktion halten, da ich wöchentlich bei dieser Gelegenheit 2 Lei verliere, also in Defizit arbeite. „Hermann“, sagte man ihm im Büro, „wir zahlen dir ja wöchentlich 4 Lei, also ist deine Behauptung nicht begründet.“ „Das ist eure simple Rechnung meine Herren“, sagte Hermann, „meine ist aber offensichtlich ein bisschen komplizierter, und doch einfach und für jedermann verständlich. Bitte hört mir genau zu: Wenn ich in die Kirchenburg gehe, um die Turmuhr zu warten, führt nur ein Weg in diese Richtung, und der geht direkt vor der Gastwirtschaft vorbei. Beim „Gehen“, muss ich für meinen getrunkenen Schnaps 3 Lei zahlen, und beim „Kommen“ vom Kirchturm ebenfalls 3 Lei. Hans, der Wirt, schenkt mir zwar den Schnaps ein, aber bezahlen muss ich ihn schon selber. Also $\{3+3\}=6$ Lei, und ich erhalte 4 Lei, also arbeite ich mit einem Minus von 2 Lei. Nach meinen genauen Ausführungen wurden mir dann, nach langem hin und her, von der Behörde 6 Lei genehmigt. 7 Lei wären mir zwar angenehmer gewesen, da ich auf diese Art und Weise „Einen Leu“ Gewinn hätte, falls er nicht bei der Wirtschaft, zur Tilgung von Schulden, hinterlassen werden müsste.“

Jeder Anfang hat ein Ende

Im Mai 2012 erlebten Ingrid, unsere Tochter und mein Mann – Horst Markel gemeinsam 265 km auf dem französischen Jakobsweg. Darüber verfasste Ingrid einen Artikel, der auch im DW Boten veröffentlicht wurde.

Bei der Durchsicht ihrer persönlichen Unterlagen stieß unsere Enkelin Sara heute, am 27. Oktober auf folgenden Bericht, den wir auch im „Tartlauer Wort“ veröffentlichen möchten.

Anni Markel (geb. Junesch)

Wenn du es fühlst, tief in dir und du weißt, du bist am richtigen Platz und es zieht dich weiter, und immer weiter, dann ist es klar und richtig.

Gehe den Camino de Compostela bis nach Santiago. Es wird DEIN Weg werden. Niemand wird ihn so sehen wie DU, so erleben, wie DU ihn erlebst. Du wirst Dinge fühlen und erleben, sie sehen, wie sie vorher noch keiner gespürt hat. Auch wenn diesen Weg noch so viele Menschen vor dir gegangen sind, es wird DEIN Weg werden, DEIN Weg sein!

Warum du diesen Weg gehen willst, was dich antreibt und was er dir sagen wird, kann dir vorher niemand sagen.

Ob es für dich die richtige Entscheidung war, dich auf diesen Weg aufgemacht zu haben, kann dir vorher niemand sagen und auch du selbst wirst es erst wissen, wenn du ihn gegangen bist, ihn selbst erlebt hast!

Und wenn du in Santiago angekommen bist und es dich immer noch weiter zieht bis nach Finisterre – das Ende der Welt, dann tu es, und folge ihm, dem Ruf.

Und wen einmal das Jakobsweg Fieber gepackt hat, der wird es nicht mehr los. Es wird dich immer und überall begleiten. Zumindest ist es bei mir so.

Und so begann meine Reise mit dem Ziel Santiago de Compostela zu erreichen. Und so begann meine ganz persönliche Reise.

Nach 265 km bis Santiago de Compostela und weiteren 100 km bis nach Finisterre war es „geschafft“. Endlich! Endlich? Am Ziel! Am Ziel? Und jetzt geht es nicht mehr weiter?

Da ist das Ende der Reise, das Ende der Welt?!

Oh doch! Es geht weiter. Es geht weiter! Immer weiter! Eine neue Richtung? Wohin? Wohin wird meine Reise gehen? Mein Weg? Ich weiß es nicht! Niemand weiß das!

Aber ich bin mir sicher. Es geht weiter! Ein Ende gibt es nicht! Ich glaube das ganz fest! Irgendwie, irgendwo geht es immer hin!

Und so stelle ich für mich fest:



Ja!

Jeder Anfang hat ein Ende!

Aber!

Jedes, jedes Ende hat einen Anfang!

Hinweis der Redaktion:

in der Pfingstausgabe 2013 (Nr. 62) des Tartlauer Wortes ist ein ausführlicher Bericht über den Jakobsweg zu lesen.

5. Burzenländer Blasmusikantentreffen 2018



im **AHORN Berghotel Friedrichroda**
Zum Panoramablick 1, 99894 Friedrichroda
Anreise: Freitag, den **16.03.2018**
Abreise: Sonntag, den **18.03.2018**

Das Treffen beginnt mit einer Begrüßung am Freitag um 16.00 Uhr bei Kaffee und Kuchen und endet am Sonntag nach dem Mittagessen. Dazu lädt das Organisationsteam, bestehend aus Helfried Götz (Neustadt) und Klaus Oyntzen (Weidenbach), alle Musikanten und Freunde der Blasmusik herzlich ein.

Programmablauf:

Freitag, 16.03.2018:

individuelle Anreise ab 14:00 Uhr

16:00 Uhr 2 Tassen Kaffee pro Person, Kuchen bitte mitbringen

18:00 Uhr Begrüßung und Eröffnung auch durch das Hotel

19:00 Uhr kalt-warmes Abendbuffet.

Proben in einem angemieteten Probenraum möglich.

Aufspielen zum Tanz einzelner Blaskapellen bis 01:00 Uhr.

Ab 01:00 Uhr fällt eine Servicepauschale von 22,00 € pro Stunde und Mitarbeiter an!

Samstag, 17.03.2018:

ab 07:00 Uhr reichhaltiges Frühstücksbuffet

Zusammenspiel aller Kapellen

13:00 Uhr Lunchbuffet

15:00 Uhr 2 Tassen Kaffee pro Person, Kuchen bitte mitbringen

Zwischendurch Blasmusik

19:00 Uhr kalt-warmes Abendbuffet

musikalische Unterhaltung bis 01:00 Uhr mit den bekannten „Silver Stars“

Ab 01:00 Uhr fällt eine Servicepauschale von 22,00 € pro Stunde und Mitarbeiter an!

Sonntag, 18.03.2018:

ab 07:00 Uhr reichhaltiges Frühstücksbuffet

Blasmusik, Podiumsdiskussionen

12:00 Uhr Lunchbuffet

Abreise

Im Preis von 60,00 Euro pro Person und Tag im Doppelzimmer (Einzelzimmerzuschlag 11 Euro pro Tag) sind folgende Leistungen enthalten: Übernachtung, Vollpension: reichhaltiges Frühstücksbuffet, Lunchbuffet zum Mittagessen, Abendbuffet, freie Nutzung der hoteleigenen Schwimmhalle und Kegelbahn; separater Raum für Veranstaltung, Kurtaxe.

Kinder bis 6 Jahre im Zimmer der Eltern frei, Kinder zwischen 6 und 14 Jahren im Zimmer der Eltern 23,00- €/Kind und Tag; 2 bis 3 Kinder bis 14 Jahre im separaten Zimmer 29,00 €/Kind und Tag. Zusätzlich zu den Hotelkosten bitte **einmalig 10,- €** pro erwachsene Person für Unkosten (Band, Proberaum, Bühnenschmuck) überweisen.

Überweisung auf das Konto: IBAN: DE 10 7115 2680 0030 1173 78; BIC: BYLADEM1WSB; Sparkasse Wasserburg, Kontoinhaberin Renate Götz. Anmeldetermin bis: Freitag 29. Jan. 2018 bitte beachten!

Überweisung ist gleich Anmeldung. Bitte auf dem Überweisungsschein unter Verwendungszweck „5. BB Treffen“ und die jeweilige Gemeinde angeben.

Beispiel Überweisung: Erwachsene im Doppelzimmer von Freitag bis Sonntag (2Tage)

=> 2 x 60,- € + 10,- € (Unkostenbeitrag) = 130,- €; Samstagreisende: 1 x 60,- € + 10 € = 70,- €

Für ev. Auskünfte stehen wir, Helfried Götz, Tel.: 08073 21 13 und Klaus Oyntzen, Tel. 07821 98 19 09, gerne zur Verfügung.

In einem Schreiben informierte Klaus Schuck, Generalsekretär des BdV (Bund der Vertriebenen), dass am 1. August 2016 die Richtlinie über eine Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter („ADZ-Anerkennungsrichtlinie“) in Kraft tritt.

Es ist nicht zuletzt das Verdienst des BdV dieses Anliegen konsequent verfolgt zu haben und schlussendlich zur Verabschiedung der Durchführungsrichtlinie des Bundesministeriums des Innern beigetragen zu haben.

Hier die wesentlichen Eckpunkte der Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter:

1. **Leistungsberechtigt sind deutsche Staatsangehörige und deutsche Volkszugehörige, die zwischen dem 01.09.1939 und dem 01.04.1956 als Zivilpersonen für eine ausländische Macht Zwangsarbeit leisten mussten und nicht vor dem 27.11.2015 verstorben sind.**
2. Die Leistungsberechtigung ist nicht auf Personen, die im Bundesgebiet wohnen beschränkt. Deutsche in den ehemaligen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten werden über die deutschen Auslandsvertretungen in diesen Ländern und über die Organisationen der deutschen Minderheit über diese Leistung informiert.
3. **Hinterbliebene Ehegatten oder hinterbliebene Kinder sind leistungsberechtigt, wenn der Betroffene zwischen dem 27.11.2015 und heute verstorben ist.**

4. Die Höhe der Leistung beträgt einmalig 2.500,00 €.

5. Die Anträge sind zu richten an die zuständige Behörde, das Bundesverwaltungsamt (BVA), Außenstelle Hamm, Alter Uentroper Weg 2, 59071 Hamm.

6. Die Antragsfrist endet am 31.12.2017 (Ausschlussfrist).

7. Nachweisdokumente, die mit dem Antrag vorzulegen sind, sind folgende:

- a) Aktuelle Meldebescheinigung oder amtliche Bestätigung der Angaben zur Person auf Seite 2 des Antrages
- b) Beglaubigte Kopie des Passes oder Personalausweises
- c) Nachweis über die Zwangsarbeit
- d) Ggf. beglaubigte Kopien der Geburtsurkunde/Heiratsurkunde/Sterbeurkunde bei Hinterbliebenen
- e) Ggf. beglaubigte Kopie des Vertriebenenausweises/der Spätaussiedlerbescheinigung

Das BVA hat eine Servicehotline und eine Service-stelle eingerichtet. Für Telefonauskünfte steht die Nr. +49 (0)22899 358 9800 und für E-Mail-Anfragen die Adresse: adz@bva.bund.de zur Verfügung. Weitere Informationen und Vordrucke der Antragsformulare erhalten Sie unter www.bva.bund.de/zwangsarbeiter.

Der Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Wer kennt wen?



Im Lager Delta waren junge Frauen aus Tartlau, Rosenau, Helda und andere dem gleichen Schicksal ausgeliefert (1948).



Die Arbeit im Berkwerk Nikanor war nicht leicht. Anna Kaul geb. Teutsch war dabei (ganz rechts außen stehend 1949).



Junge deportierte Tartlauerinnen im Lager Delta im Donbass in der Ostukraine (Mai 1948).

*Eingesandt von Anna Kaul (geb. Teutsch, *25.11.1925)*

„Härzken, meng Härzken“ bäm Projektchor ä Fräck!

Lust mitzusingen „Bäm Brännchen“? Herzlich willkommen!

Liebe Sänger aus ganz Deutschland, 2017 gibt es ein ganz besonderes sächsisches Chorprojekt: Beim Sachsentreffen in Siebenbürgen (4.-6. August) steht für den frühen Abend des 6. August das Singspiel „Bäm Brännchen“ von Grete Lienert-Zultner auf dem Programm. Dieses wird im Hof des Palais Brukenthal in Freck bei Hermannstadt aufgeführt. Zum Singen von acht schönen Liedern stellen wir den Projektchor „Bäm Brännchen“ aus begeisterten Sängerinnen und Sängern zusammen.

Es handelt sich um folgende Titel: Af deser Ierd (vierstimmig, im Satz von Hermann Kirchner), De Bietklok (vierstimmig, im Satz von Hans Mild), Der Owend kitt erunn (dreistimmiger Frauenchor im Satz von Hans Welther), Lennt un deng Schuulder sich (zweistimmig gemischtstimmig), Härzken, meng Härzken (dreistimmig S+A+Männer im Satz von Andrea Kulin), Wi huet de Streoß gebeangden? (zweistimmig gemischtstimmig), Et blosen de Adjuvanten (vierstimmig, im Satz von Gottlieb Brandsch), Daanz bä der Krin (zweistimmig gemischtstimmig, zusammen mit der Blaskapelle)

Wie kann sowas umgesetzt werden?

Möglichst viele Chorleiter studieren mit ihren Chören in Deutschland, Österreich, Siebenbürgen etc. diese Lieder ein, so dass einzelne Chormitglieder, die am 6. August in Siebenbürgen sein werden, die Möglichkeit bekommen, an diesem einmaligen Projekt teilnehmen zu können. Außerdem können einzelne Sänger sich mit dem Chorheft beschäftigen, das in kleiner oder großer Stückzahl (für ganze Chöre) kostenlos zu bestellen ist bei Emmi Mieskes, Tel. 07142-63288 oder mieskes.emmi@gmail.com. Notenhefte sind in ausreichender Stückzahl gedruckt vorhanden und können in Chorstärke an alle Chöre geschickt werden, unabhängig davon wie viele Chormitglieder nun tatsächlich in Freck dabei sein werden.

Andrea Kulin, Leiterin der „Siebenbürgischen Kantorei“, hat die Gesamtleitung des Projektchores (Kontakt: 07142-9193272, siebenbuergen@braunkulin.net).

Für interessierte Chorleiter und einzelne Sänger bieten wir Seminare zur Vorstellung aller Lieder an. Herzliche Einladung:

Pfingstsonntag, 4. Juni in Dinkelsbühl am Heimmattag:

Eine weitere Möglichkeit, das Seminar zu besuchen, schaffen wir am Sonntag des Heimmattages von 14:00-15:30 Uhr. Da der Raum jetzt noch nicht sicher festgelegt werden konnte, werden wir Ort und Adresse in der letzten „Siebenbürgischen Zeitung“ (SbZ) vor dem Heimmattag zusammen mit allen nötigen Informationen veröffentlichen. Anmeldung nicht erforderlich.

Samstag, 1. Juli in Gundelsheim am Neckar:

Eine weitere Möglichkeit, das Seminar zu besuchen, bietet auch die 1. Generalprobe in Deutschland am 1. Juli ab 10:30 Uhr auf Schloss Horneck. Da werden auch die Schauspieler und die Blaskapelle dabei sein. Essen und Getränke werden gestellt und Ehrenamtliche werden das Essen zubereiten. Dr. Konrad Gündisch wird in den Pausen durch das Schloss führen.

Anmeldungen bitte bis spätestens 19. Juni bei Emmi Mieskes unter Angabe der Stimmlage! (Kontakt s. oben.)

Freitag, 4. August in Freck:

Die 2. Generalprobe mit allen Darstellern, auch die aus Siebenbürgen, wird am 4. August am späten Nachmittag stattfinden. Die Uhrzeit wird am 7. April festgelegt. Siehe auch SbZ.

Es werden Shuttle Busse für die Darsteller von Hermannstadt nach Freck zur Verfügung gestellt. Für den Shuttle Bus wird um rechtzeitige Anmeldung, gebeten. Näheres dazu in der SbZ.

Sonntag, 6. August die Aufführung in Freck:

Für die Aufführung am 6. August abends wird die Uhrzeit auch am 7. April festgelegt. Auch hier werden Shuttle Busse für die Darsteller von Hermannstadt nach Freck kostenlos zur Verfügung gestellt. Für den Shuttle Bus bitten die Organisatoren um rechtzeitige Anmeldung, damit geplant werden kann, wie viele gemietet werden müssen. Näheres dazu in der SbZ.

Jeder Darsteller erhält in Freck nach der Aufführung ein Essen und ein Getränk als Dankeschön.

Die Kleidung der Chorsänger bei der Aufführung ist unten schwarz und oben (Bluse/Hemd) weiß.

Es ist nicht zwingend erforderlich, bei allen Seminaren/Generalproben dabei zu sein. Man kann sich den nächst gelegenen Ort, bzw. den optimalen Termin aussuchen. Reisekosten in Deutschland können nicht übernommen werden, die Organisatoren bitten um Verständnis und sind gerne bereit, zwecks Fahrgemeinschaften die angemeldeten Sänger zu vernetzen.

Bitte weitersagen! Natürlich kann man auch zusätzlich Sänger mitbringen, die nicht regelmäßig in einem Chor mitsingen, in Freck aber dabei sein wollen.

Auf schöne Probenstage mit singfreudigen Menschen und einer grandiosen Aufführung vor einer bedeutenden historischen Kulisse hoffen wir herzlich grüßend

Für das Organisationsteam

Hans Gärtner, HOG-Verbandsvorsitzender, Andrea Kulin und Doris Hutter

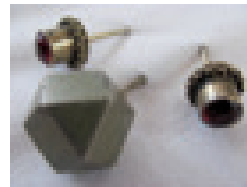
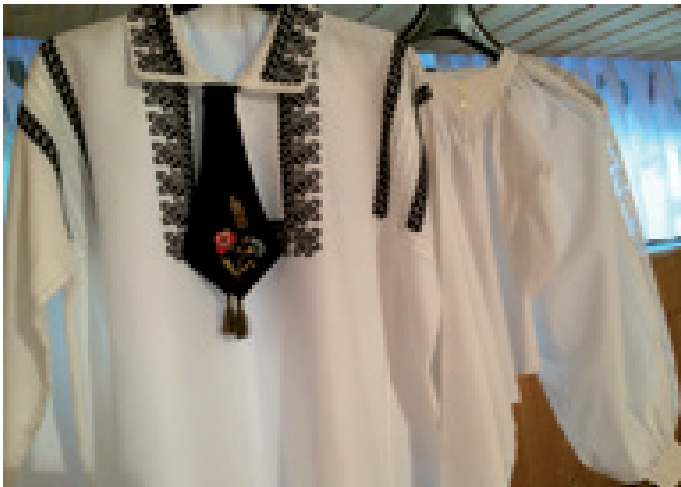
Trachtenbörse

Die 9. Tartlauer Nachbarschaft möchte zum Erhalt unserer wertvollen Trachten beitragen und eine Trachtenbörse ins Leben rufen.

Damit soll eine Möglichkeit geschaffen werden, Trachten und Trachtenteile zu verschenken, zu verkaufen oder zu suchen. Wer seine Tracht vor einer unwiderruflichen Entsorgung bewahren möchte, oder jemandem damit eine Freude bereiten möchte, möge dieses bei Diethild Tontsch anmelden.

Gesucht wird derzeit: Schwarzes Leibchen für größere Oberweite.

Wir freuen uns über jede Meldung.



Programm des 27. Sachsentreffen in Hermannstadt vom 4. bis 6. August 2017

„In der Welt zuhause, in Siebenbürgen daheim“

Freitag, den 4. August 2017

Den Auftakt des Sachsentreffens bildet um 10.00 Uhr die zweite Internationale Volkstanzveranstaltung (ITV) auf dem Großen Ring. Jugendliche und Junggebliebene, die Spaß am Tanzen haben, werden das Publikum mit ihrem Können begeistern.

Stadtführungen und Jugendstadtführungen bieten das ganze Wochenende die Gelegenheit Hermannstadt kennenzulernen. Auch erwarten die Besucherinnen und Besucher verschiedene Ausstellungseröffnungen. Neben einer Gemäldeausstellung von Michael Lassel werden Reformations-, Kirchenburgen- und Schulausstellungen gezeigt. Buchvorstellungen laden ein, sich intensiver mit der Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen auseinanderzusetzen. Für Freunde des Musikgenusses bietet „De Lidertrun“ ein Konzert in die Brukenthalschule, während Robert G. Schneider, Organist der First Baptist Church in Cleveland, zu einem Orgelkonzert in die Stadtpfarrkirche einlädt. Speziell auf Jugendliche zugeschnittene Stadtführungen, ein buntes Kinderprogramm und eine Ausstellung „Als Uroma und Urotata Hochzeit feierten“ runden das Angebot für Jung und Alt ab.

Ab 19 Uhr bietet „Schlager-Taxi“ auf dem Großen Ring ein Konzert. Ab 22.00 Uhr geht es weiter in der evangelische Akademie Neppendorf. Zum einen spielt „Trio Saxones“ zu Tanz auf, zum anderen findet eine Party für Jugendliche, mit zwei aus Siebenbürgen stammenden DJ's, die zum Rave auflegen werden, statt.

Samstag, den 5. August

Der Trachtenumzug durch Hermannstadt beginnt 10.30 Uhr auf dem Huetplatz und endet mit einem Aufmarsch auf dem Großen Ring. Ebendort können sich die Gäste ab 12.30 Uhr an Volkstänzen und Blasmusik erfreuen. Hermannstadt wird uns mit einem Auftritt der Junii Sibiului begrüßen. Eine Buchpräsentation von Dagmar Zink, die Vorstellung der Stiftung Kirchenburgen und die Verleihung des Ernst-Habermann Preises vervollständigen das Programm. Kinder von sieben bis zwölf Jahren können ein Theaterstück besuchen und danach einen Blick hinter die Kulissen des Gong-Theaters werfen. Freunde des Rätsel-Spaßes können in einem sogenannten „Escape-Room“ ihr Wissen und Geschick unter Beweis stellen und den siebenbürgischen Reformator befreien.

Der Festakt mit einem Vortrag und Grußworten findet um 16.00 Uhr im Thaliasaal statt. In diesem feierlichen Rahmen wird auch die Honterusmedaille an Stadtpfarrer i.R. Wolfgang Rehner verliehen. Ab 18.00 Uhr werden Thomas Haller und Johann Konnerth zu Trompeten- und Orgelklängen die Besucher in der Stadtpfarrkirche verzaubern. 19 Uhr dürfen sich alle Gäste auf den „Sachsesch Owend“ mit Jürgen aus Siebenbürgen und der „Amazonas“-Band auf dem Großen Ring freuen. Ab 21.00 Uhr werden die Schlagerbengel aufspielen. Für Jugendliche und Junggebliebene legt „DJ Avaro“ im Redal-Saal ab ca. 22.00 Uhr auf.

Sonntag, den 6. August

Der Sonntag beginnt mit zwei Gottesdiensten. Eltern mit ihren Kindern sind zu einem Kinder- und Familiengottesdienst in der Johanneskirche eingeladen. Zeitgleich wird in der Stadtpfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst mit Abendmahl unter Mitwirkung der Siebenbürgischen Kantorei gehalten.

Den Abschluss dieses Sachsentreffens werden wir im schönen Brukenthalschen Garten in Freck feiern. Shuttlebusse werden am Nachmittag ab 15.00 Uhr im 30-Minuten-Takt von Hermannstadt nach Freck fahren, wo wir von der Stuttgarter Blasmusik willkommen geheißen werden. Um 18.00 Uhr führen Jugendliche das Singspiel in siebenbürgisch-sächsischer Mundart „Bäm Brännchen“ auf, unterstützt von einem großen Gemeinschafts-Projektchor mit Sängern aus Siebenbürgen und Deutschland und der Stuttgarter Blasmusik. Für besondere kulinarische Momente sorgt das Restaurant vor Ort.

Nach dem Singspiel darf jeder, der sich inspiriert fühlt, am Lagerfeuer am offenen Singen mit Gitarren und Akkordeon teilnehmen. Wer eine lange Heimfahrt vor sich hat, kann im Garten der Sommerresidenz übernachten. Zelt und Schlafsack nicht vergessen!

Verpflegung – Wir werden im Stadtzentrum von Hermannstadt Verpflegungsstationen mit Sitzplätzen für ca. 10000 Personen einrichten, so dass das ganze Sachsentreffen zu einem schönen Begegnungsfest werden wird, ohne lange Wege gehen zu müssen. Zusätzlich zu den vorhandenen Restaurants werden kulinarischen Stationen teilweise unter Bäumen oder mit Pavillons am Großen Ring (ca. 3500 Plätze), am Kleinen Ring (ca. 700 Plätze), am Huetplatz (ca. 1400 Plätze) und in der Harteneckgasse (ca. 1000 Plätze) aufgestellt. Auf diesen Plätzen wird zu bestimmten Zeiten Blasmusik spielen. HOGs, Kreisgruppen oder andere Gruppen können schon vorab an einem dieser Plätze Treffpunkte für ihre Gruppe vereinbaren.

Abzeichen und Programmheft

Beim Heimattag in Dinkelsbühl stehen am Pfingstsamstag und -sonntag die Organisatoren in der Schranne für weitere Fragen zur Verfügung. Dort können auch die Abzeichen für das Sachsentreffen und die Programmhefte erworben werden. Gerade große Gruppen werden gebeten, sich bereits in Dinkelsbühl um die Abzeichen für den Sommer zu kümmern. Ein Abzeichen mit Programmheft kostet in Deutschland 8 Euro und beim Erwerb in Siebenbürgen 40 Lei. Das detaillierte Programm wird im Internet und über die HOG- und Kreisgruppenvorsitzenden verteilt. Eine neue WebApp von Siebenbuerger.de wird den Besuchern helfen, auf ihrem Smartphone sowohl die Attraktionen des Sachsentreffens als auch die Heimattreffen in den verschiedenen Orten Siebenbürgens zu finden.

Übernachtungen

Wer gerüchteweise gehört hat, es gäbe in Hermannstadt keine Übernachtungsmöglichkeiten, der liegt falsch! Das Reisebüro Carpathian Travel Center vermittelt weiter Zimmer auch für größere Gruppen unter Tel./ Fax: (0040) 269-21 13 44, E-Mail: sachsentreffen2017[at]reisen-rumaenien.com, Internet: www.reisen-rumaenien.com.

Die Organisatoren freuen sich, möglichst viele Landsleute beim Sachsentreffen in Siebenbürgen begrüßen zu dürfen.

Quelle: Siebenbuerger.de (01.Mai 2017)



Blick vom Turm der Stadtpfarrkirche von Hermannstadt auf den Kleinen Ring
Quelle: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=7016673>

Bankverbindung

Beitragszahlungen und Spenden an:

9. Tartlauer Nachbarschaft

Spendenkonto: Kreissparkasse Waiblingen
IBAN: DE64 6025 0010 0015 1154 85
SWIFT-BIC: SOLADES1WBN

Wir bedanken uns schon im Voraus für Eure Spenden.

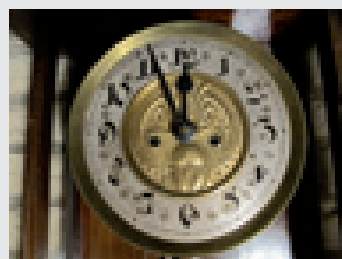
Daten für die Redaktion

Familiennachrichten (Geburten, Konfirmationen, Eheschließungen, andere Jubiläen und Todesanzeigen) sowie Berichte und Fotos bitte rechtzeitig an **Hermann Junesch, tartlau@gmx.de** senden.

Redaktionsschluss

für die nächste Weihnachtsausgabe ist der **25. Oktober 2017.**

Das Redaktionsteam behält sich Kürzungen und Anpassungen der Beiträge vor. Diese werden mit den Autoren jeweils abgestimmt.



Mitgliederverwaltung

- Beitrittserklärungen neuer Mitglieder
 - Änderungen von Adressen- und Telefonnummern
 - Todesfälle
- bitte an **Christa Türk** (Kassiererin) senden.

Bestattungsangelegenheiten

Den Termin für die Beisetzung sowie den Wunsch eines Trauerkranzes seitens unserer Nachbarschaft bitte rechtzeitig **bei Christa Türk (in Abwesenheit bei Hermann Junesch) melden.** Das gleichzeitige Läuten der Glocken in Tartlau wird der Kirchengemeinde per Taifeltschen mitgeteilt. Empfänger des Taifeltschens ist nur der Kreis der Mitglieder. Für Tartlauer die keine Mitgliedschaft haben, und trotzdem eine Todesanzeige im Tartlauer Wort veröffentlichen wollen, steht eine Spende von mindestens 200,00 € an.

Vertrauliche Daten im Adressbuch

In den bisherigen Ausgaben des Adressbuches der 9. Tartlauer Nachbarschaft haben wir die Adresse und das Geburtsdatum der Mitglieder veröffentlicht. In der letzten Ausgabe haben wir zusätzlich die E-Mail-Adresse eingetragen, soweit dies gewünscht wurde.

Aus gegebenem Anlass bitten wir diejenigen Mitglieder, die keinen Eintrag im Adressbuch wünschen oder Teile der Personendaten löschen möchten (z.B. keine Tel.-Nr. oder kein Geburtsdatum erwünscht), sich bei Christa Türk zu melden.

<p>Deine Mitglieds-Nummer:</p>	<p>Jahresbeitrag seit 01.01.2003 Euro 12,-</p>
<p>Büchersendung Entgelt geprüft</p> <p><u>Hermann Junesch · Gsteinacher Str. 34 · 90592 Schwarzenbruck</u></p>	<p>Impressum „Das Tartlauer Wort“, ISSN 2196-3592, wird im Auftrag der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises.</p> <p>Herausgeber: 9. Tartlauer Nachbarschaft, Ingeborg-Bachmann-Weg 1/1, 71101 Schönaich, Tel. 07031 651939</p> <p>„Das Tartlauer Wort“ erscheint zweimal im Jahr – zu Pfingsten und zu Weihnachten – in einer Auflage von je 600 Stück.</p> <p>Druck: Druckerei T. Schobert GmbH, Regelsbacher Str. 23, 90522 Oberasbach, Tel. 0911 44 06 69</p>



Auf dem neu sanierten Schulgebäude in Tartlau sind die ersten Frühlingsboten zu betrachten.

Foto: Richard Tontsch